Nr. 48. Berlin, Sonnabend, den 25. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 48. Berlin, Sonnabend, den 25. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichts-Rath Christoph Strecker zu Osterwieck, Kreis Halberstadt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem bei den Berliner Domanial-Mühlen angestellten Gewichtsetzer Daniel Mauch das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den Kreisrichter Sydow hierselbst zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen; desgleichen

Dem Antiquitätenhändler und Hof-Lieferanten Allerhöchstdesselben, Joseph Arnoldt hierselbst, den Titel „Hof-Commissions-Rath", zu verleihen; und

Den Kaufmann Henry Jackson in Aux Cayes (Haiti) zum Consul daselbst zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Ingenieur Kur zu Buckau bei Magdeburg ist unter dem 20. Februar 1854 ein Patent

auf einen Dampfkessel in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der interimistische Gymnasial-Lehrer Teophil Berwinski ist als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Trzemeszno angestellt worden.

Die Kriegs-Partei

in England, sie macht zwar auf den oberflächlichen Beobachter den Eindruck einer Musterkarte der verschiedenartigsten Proben und Exemplare: doch schaut man genauer zu, so springt es sofort in das Auge, daß es ein Motiv ist, welches die verschiedenen Kreise gleichmäßig bewegt. Es ist das Drängen der Revolution, hier activ, dort passiv, und zwischen beiden das Medium der „Rechnung tragenden" Patrioten, welche die Weisheit des Preußischen Wochenblatts in's Englische übersetzen. Activ die Revolution und Demokratie, die einheimische wie die gepflegte, gleichmäßig den Krieg begehrend, um ihren Arm mit dem Schwert des christlichen königlichen Englands zu bewaffnen und ihre gotteslästerlichen, königsmörderischen Theorieen als Englische Kaufmannsgüter über den Continent zu verbreiten. Passiv Alles das, was noch übrig ist von dem, was sich früher die Partei der Tories nannte, hingegeben der trügerischen Illusion, die Fortschritte der Revolution und Demokratie im Innern durch einen wo möglich revolutionären Krieg nach Außen aufhalten und unterbrechen, das heißt die Quelle an der Mündung verstopfen und die Principien durch ihre Anerkennung und Geltendmachung abschwächen zu können. Zwischen Beiden das Medium jener großen grauen Schaar „besonnener Männer", welche die Gefahr der Aufregung im Innern für zu groß halten, als daß sie dem Drängen nach Außen Widerstand leisten könnten, und welche den Ernst der Situation in der auswärtigen Politik für einen unabweislichen Zwang erachten, den Wünschen der Demokratie und Revolution daheim durch einige Concessionen an den Liberalismus Rechnung zu tragen.

So in England. Und in Frankreich, was sind es dort für Leute, welche das Kriegsgeschrei erheben? Sind es die Legitimisten, sind es die Orleanisten, ist es die Börse oder die haute finance; ist es der Kaufmann oder der Fabrikant, und wie sie sonst noch heißen mögen die Sinnpflanzen der modernen Gesellschaft? Wir erinnern uns noch sehr wohl an das Jubelgeschrei, mit welchem die Mammoniter das gefällige Paradoxon begrüßten, daß das Kaiserreich der Friede sei, und wir zweifeln nicht die rührendsten Angstrufe zu vernehmen, wenn die Preßfreiheit von oben nicht wenigstens eine stille Trauer geböte. Freilich ist inzwischen die militairische Ehre Frankreichs verletzt, und man weiß, wie so ein Pariser Gewürzkrämer als Nationalgardist auf militairische Ehre hält: nichts destoweniger scheint ihm die Nähe der Gelegenheit seine Lorbeern zu pflücken, doch etwas die Besonnenheit zu rauben. Ernstlich behandelt, bleiben deshalb auch in Frankreich nur drei Kategorieen, welche den Krieg sei es mit Freude begrüßen, sei es wenigstens gutheißen, weil sie hoffen, ihn für ihre Zwecke ausbeuten zu können, und das sind die Bonapartisten, die Republikaner und die Ultramontanen. Letztere erblicken in der orientalischen Frage vor Allem den Gegensatz der Römischen und Griechischen Kirche und sind verblendet genug, selbst die Bundesgenossenschaft des Atheismus und des von ihrer Kirche anathematisirten Halbmondes nicht zu verschmähen, um nur die verhaßte Nebenbuhlerin unter die Füße treten zu können. Eine Allianz mit England wollen sie nicht. Von den Ersteren lieben nicht Wenige den Krieg um seiner selbst willen; noch Mehrere aber aus dem Grunde, weil sie des Ruhmes für ihre Erhaltung bedürfen und wenigstens den Versuch zu machen begehren, ob sie nicht in dem Erben des Namens auch einen Erben des Genies und des Ruhmes gewonnen. Diese werden unter Umständen auch gegen England schlagen. Die Dritten aber, die Republikaner und Revolutionäre aller Schattirungen, was wollen sie?

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 23. Februar. [19. Sitzung.] Eröffnung der Sitzung: 10¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Regierungs-Commissar Geh. Ober-Regierungsrath v. Klützow. Nach Verlesung des Protocolls theilt der Präsident den Eintritt des Abg. v. Zedlitz-Neukirch mit. Die Anträge v. Below und v. Meding (vergl. die gestrige Nummer unter Berlin) werden einer neu zu bildenden Preß-Commission aus 10 Mitgliedern, der Antrag v. Prittwitz wird der IX. Commission überwiesen. In nochmaliger Abstimmung über den gestrigen Verbesserungs-Antrag des Abg. v. Knebel-Döberitz wird derselbe wiederum angenommen.

Abg. Frhr. v. Gaffron erstattet den Bericht der XII. Commission über die acht Gesetz-Entwürfe, betreffend die Provinzial-Verfassungen der einzelnen Provinzen der Monarchie. In der vorjährigen Sitzungsperiode waren der Ersten Kammer bereits Gesetz-Entwürfe über die Provinzial-Verfassungen vorgelegt, jedoch wegen eintretenden Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung gelangt. Die gegenwärtigen Vorlagen sind ebenso wie die vorjährigen in der Form von Zusatz-Bestimmungen zu den älteren bestehenden Provinzial-Ordnungen nach Anhörung der Provinzial-Landtage abgefaßt, enthalten jedoch einige abweichende materielle Bestimmungen von den im vorigen Jahre der Kammer überwiesenen Gesetz-Entwürfen. Die im Art. 10 enthaltene wesentliche Bestimmung der Regierungs-Vorlage, „daß auf Verlangen von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder eines Standes auf den Landtagen auch noch nach Ständen (Curien) abgestimmt werden müsse," wird durch den Commissions-Antrag dahin erweitert, daß dies sofort ohne gemeinsame Abstimmung geschehen muß, wenn die Mehrheit des Standes es verlangt. Diese Bestimmung soll jeden der einzelnen drei Stände vor Ueberstimmung durch den andern sichern und somit die Ungleichheit der Zahl der Vertreter aufheben. Curien-Abstimmungen finden in der Rhein-Provinz und in Posen nicht statt. — Für Berathung des Gesetz-Entwurfs schlägt die Commission vor, bei der meist übereinstimmenden Fassung der Artikel für die verschiedenen Provinzen, den bei der vorjährigen Berathung als zweckmäßig bewährten Gang wiederum zu befolgen, nämlich: den Gesetz-Entwurf für die Provinz Preußen zu Grunde zu legen und die correspondirenden Artikel für alle Provinzen gleichzeitig zu berathen.

Abg. Krausnick: Obgleich die Provinzial-Landtage nicht mehr die frühere Wichtigkeit haben, erscheint es doch wünschenswerth, das schon im vorigen Jahre gerügte Mißverhältniß der Vertretung der Städte und der Landgemeinden in ihrer Zahl gegen den Ritterstand abzuändern. Bei dem gegenwärtigen Zahlenverhältniß sind z. B. in der Provinz Brandenburg die beiden Stände in voller Abhängigkeit von dem Ritterstand. Gleichfalls möchte es sich empfehlen, die Wahlen nicht auf Standesglieder zu beschränken, sondern sie dem allgemeinen Vertrauen freizugeben. Nur durch gleiche Zahl der Vertretung ist dem Zwiespalt der Stände abzuhelfen.

In diesem Sinne ist ein Antrag des Abg. Elwanger zu Art. 2 eingebracht, auf den wir bei der Special-Discussion zurückkommen werden.

Abg. v. Plötz: Ich betrete selten die Bühne, aber in einer so wichtigen Angelegenheit halte ich es für Pflicht. Der gegenwärtige gesetzliche Zustand des Vaterlandes ist der gesunden und kräftigen Reaction und namentlich dem König von Gottes Gnaden zu danken. Der Mann, der so viel zur Wiederherstellung der ständischen Gliederung gethan, hat sich ein unsterbliches Verdienst erworben. In der gleichen Zahlenvertretung ist der Stein der Weisen nicht zu finden. Ich wünsche sehr, daß wir nur in denjenigen Punkten, die wir für wesentlich halten, an dem alten, ehrwürdigen Gebäude rütteln. Lassen Sie uns den Boden des Sechs-Paragraphen-Gesetzes festhalten.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich erkläre mich gegen Wiederherstellung dieser ständischen Gliederung und glaube, daß es weit zweckmäßiger sein wird, eine Provinzial-Vertretung durch allgemeine Wahlen zu bilden. Man hat diese Institution den Damm genannt, an dem sich die Revolution gebrochen habe. Ich frage Sie, wo hat irgend im Jahre 1848 gerade die ständische Institution, wo hat irgend ein Provinzial-Landtag als solcher etwas gethan? — Die Krone und das Heer waren es, die das Land durch energische Schritte retteten. Nachdem die Krone dies gethan und die Revolution besiegt hatte, da haben die Provinzial-Landtage freilich die Stimme erhoben, um ihre Rechte geltend zu machen! — Wenn Sie diese ständische Gliederung durch das Gesetz wiederherstellen wollen, dürfte dasselbe leicht zu Ihrem Schwanengesang werden. Ich glaube nicht, daß Sie den Dank des Vaterlandes damit verdienen, und die Geschichte wird richten. Ich fechte die ganze ständische Gliederung als nicht mehr haltbar und der Zeit entsprechend an. Diese engherzigen und selbstsüchtigen Rechte der Ritterschaft stammen noch aus dem finstern Mittelalter. Wecken Sie nicht das Gespenst des alten Kurfürsten, damit er jenen Geist austreibe, der nur mit der faulen Grete zu besiegen war.

Abg. v. Plötz (thatsächlich): Der Herr Vorredner bezeichnet die Bestrebungen der Ritterschaft als solche, welche nur mit der faulen Grete zu besiegen seien. So weit meine Historie reicht, haben der große Kurfürst und die faule Grete nichts mit einander zu thun. Wenn er behauptet, daß im Jahre 1848 die Provinzial-Landtage nichts gethan, so erinnere ich daran, daß diese nur auf Zusammenberufung hätten zusammentreten dürfen, aber auch daß damals sich Leute hier versammelten, welche fast durchgängig dem Stande der Ritterschaft angehörten (d. sogen. Junkerparlament) und daß diese Versammlung bekanntlich sehr Wesentliches gegen die Revolution leistete. Ich muß es dem Herrn Vorredner überlassen, ob er in Gesellschaft der faulen Grete dermaleinst gegen die Ritterschaft zu Felde ziehen will! (Bravo.)

Abg. Graf Blankensee: Mir war, als träumte ich und hörte im Traume die Drohung: der Geist des großen Kurfürsten werde erscheinen, um den Geist der Ritterschaft auszutreiben. Da wurde ich verwirrt, ich fühlte, wie mein Geist entwich, ich hatte keinen mehr; plötzlich bin ich erwacht und muß vernehmen, daß der privilegirte Stand da sei, um seine Rechte zum Opfer zu bringen. Um das zu begreifen, müßte ich doch wirklich noch einigen Geist haben. — Daß er uns noch nicht ganz ausgetrieben, fühle ich an der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des ständischen Vertretungs-Princips; es wird ständisch und ständig bleiben, trotz aller solcher Behauptungen.

Abg. Frhr. v. Buddenbrock: Wenn der Ritterschaft der Vorwurf gemacht wird, daß sie nicht einen Damm gegen die Revolution gebildet habe, so erwiedere ich, die Ritterschaft ist im Jahre 1848 nicht allein im Stande gewesen, das zu thun, sondern nur im Verein mit der Regierung, von der sie damals im Stich gelassen wurde. Ich erinnere nur an das berühmte „anatomische Messer" und das bekannte Promemoria!

Abg. Graf Merveldt: Wohl die Geschichte keines Staats wird so sehr herausstellen wie die des Preußischen, daß gerade der Stand der Ritterschaft seine Entwickelung herbeigeführt hat.

Abg. Frh. v. Maltzahn: Die Provinzial-Landtage haben seit dem Jahre 1847 bedeutend gewonnen, und während früher häufig eine Ueberschreitung ihres Wirkungskreises vorkam, sind die seitdem gelieferten Arbeiten durch ihre Gediegenheit ausgezeichnet. Die Einrichtung der Provinzial-Landtage ist für Preußen die naturwüchsige. Die Zahl der Abgeordneten, welche die Städte zu den verschiedenen berathenden Versammlungen des Staats stellen, ist schon sehr groß. Es ist nicht nöthig, sie unnütz zu vermehren.

Graf Dohna-Lauck: Ich muß mich für die Gesetzesvorlage, wie sie von der Commission ausgearbeitet worden, aussprechen. Der Herr Abg. v. Vincke hat mit Unrecht den Ritterstand des Mittelalters eines engherzigen und selbstsüchtigen Charakters beschuldigt. Ein solcher liegt bei diesem, wie bei allen andern Ständen gar nicht im germanischen Charakter. Der Anspruch einer stärkern Vertretung der Städte und Landgemeinden ist zwar auf den Provinzial-Landtagen schon seit 1840 häufig in Anregung gebracht, doch war die Ursache immer mehr die Befürchtung einer Unterdrückung, als das wirkliche Vorliegen einer solchen. Alle aufgestellten Maaßstäbe einer solchen Vertretung, z. B. nach Seelenzahl, Grundfläche oder Vermögensstand, sind ungenügend und ergeben ein divergirendes Verhältniß. Es müssen demnach andere Potenzen zu Grunde gelegt werden, und die, welche es jetzt sind, sind die natürlichen und richtigen. Ich halte die Stände für den historisch gewordenen wahren Ausdruck der Volks-Interessen. Ich stehe auf dem historischen Standpunkte, dem der organisch und volksthümlich gewordenen Interessen, während der Herr Vorredner (v. Vincke) auf dem des modernen Staatsbürgers steht. — Eine Ausgleichung der Vertretung der drei Stände durch gleiche Zahl würde vielerlei Inconsequenzen mit sich führen. Im Ganzen ist die Vertretung der Ritterschaft und der Landgemeinden eine und dieselbe, die des ländlichen Grundbesitzes, und dadurch ist das richtige Verhältniß gegen die Städte hergestellt. Für eine genügende Sicherung, daß keiner der drei Stände in seinen Abstimmungen unterdrückt werden könne, giebt die Commissions-Vorlage durch das Recht, die Abstimmung nach Curien zu fordern, hinreichende Gewähr.

Regierungs-Commiss. v. Klützow: Die Regierung geht von der Ansicht aus, daß die ständischen Einrichtungen einen hohen Nerv des Preußischen Staates ausmachen und daß bei den auszuführenden weitern Gesetzen von der Grundlage des alten ständischen Rechts auszugehen ist. Wenn gegenwärtig die Commission sich mit dem Princip der Curien-Abstimmung einverstanden erklärt hat, legt die Regierung darauf einen hohen Werth und kann Ihnen nur dringend empfehlen, den Entwurf anzunehmen.

Abg. Frhr. v. Gaffron: Die Abstimmung nach Curien gleicht mit genügender Sicherung das Zahlenverhältniß aus, so daß ich nur nochmals den Commissions-Antrag empfehlen kann. Ich hege den Glauben, daß in unserm Staate nur dann eine wirkliche constitutionelle Verfassung vorhanden sein wird, wenn die Vertretung auf die wichtige ständische Gliederung zurückgeführt ist.

Die Kammer geht zur Special-Discussion über, zunächst über die Ueberschrift des Gesetzes. Zu der Eingangs-Bestimmung, welche für das Königreich Preußen (für die übrigen Provinzen gleichmäßig unter Modificirung der Allegate) lautet: „Zu dem Gesetz vom 1. Juli 1823 (Gesetz-Sammlung Seite 138) und der Verordnung vom 17. März 1828 (Gesetz-Sammlung Seite 28) ergehen nachstehende Bestimmungen", ist von der Commission der Antrag gestellt, die in der vorjährigen Regierungs-Vorlage enthaltene und von der damaligen Commission genehmigte Eingangs-Formel dem gegenwärtigen Gesetz-Entwurfe voranzustellen, nämlich: Zu dem Gesetze vom 1. Juli 1823 (Gesetz-Sammlung Seite 138) und der Verordnung vom 17. März 1828 (Gesetz-Sammlung Seite 28) ergehen nach Anhörung des (resp.) Provinzial-Landtages und unter Zustimmung der Kammern nachfolgende Bestimmungen." Dieser Antrag wurde dadurch motivirt, daß es nicht unerheblich, sondern Werth darauf zu legen sei, daß bei allen provinziellen Gesetzen, wo die Vernehmung der Provinzial-Stände als verfassungsmäßiges Recht bestehe und solche erfolgt sei, auch im Eingange der zu erlassenden Gesetze die Anhörung der Provinzial-Landtage Erwähnung finde. Von dem Königl. Regierungs-Commissarius war dagegen bemerkt: Die Frage, ob eine Eingangs-Formel und welche in das Gesetz aufzunehmen sei, habe schon in der Zweiten Kammer eine lebhafte Discussion hervorgerufen. Die Regierung sei immer der Ansicht gewesen, daß das Recht der Verkündigung der Gesetze ein solches sei, welches zu den ausschließlichen Prärogativen der Krone gehöre, und stütze diese Ansicht auf Art. 45 der Verfassungs-Urkunde, welcher besage, daß die vollziehende Gewalt dem Könige allein zustehe und „daß der König die Verkündigung der Gesetze befehle." Hieraus habe die Regierung gefolgert, daß die Krone bei Verkündigung der Gesetze auch das Recht haben müsse, die Formel vorzuschreiben, in welcher die Verkündigung geschieht. Früher sei diese Prärogative der Krone nicht angefochten worden, und deshalb sei auch in der bisherigen Praxis verschieden verfahren und öfters die Verkündigungsformel mit vorgelegt worden, in anderen Fällen aber nicht, da man auf die Fassung derselben einen besonderen Werth bisher nicht gelegt habe. Wenn aber von der Kammer beansprucht werde, über die Eingangsformel mit zu beschließen, so müsse dem von Seiten der Regierung entschieden entgegengetreten werden, und habe sich in diesem Sinne die Regierung auch schon im vorigen Jahre ausgesprochen. Jetzt sei dieser Principienstreit in der Zweiten Kammer wieder aufgenommen worden und habe darin seine Veranlassung, daß eine Seite jenes Hauses bekanntlich die Rechtsbeständigkeit der in den Jahren 1851 und 1852 einberufenen Provinzial-Landtage nicht anerkenne, und nun, um vorzubeugen, daß in der Eingangsformel der zu promulgirenden organischen Gesetze die erfolgte Vernehmung der Provinzial-Landtage mit aufgenommen werde, habe sie die Befugniß, über die Eingangsformel zu beschließen, beansprucht und eine solche beantragt, worin die Vernehmung der Provinzial-Landtage ausgelassen sei. Die Regierung habe jedoch ihre Befugniß, die Eingangsformel selbstständig festzustellen, geltend gemacht und bei der Abstimmung obgesiegt. Sehr zu wünschen sei es nun, daß dieser Principienstreit nicht von Neuem auch in der Ersten Kammer aufgenommen werde. Würde jetzt die Eingangsformel nach dem Wortlaute des gestellten Antrags angenommen, so würde der Passus: „nach Anhörung der Provinzial-Landtage" von der Zweiten Kammer muthmaßlich gestrichen werden, und es würde gewiß sehr zu bedauern sein, wenn lediglich wegen der Meinungsverschiedenheit über die Eingangsformel das Zustandekommen des ganzen so wichtigen Gesetzes über die Provinzial-Verfassungen gefährdet würde.

Abg. Frhr. v. Vincke: Man wird mit einem solchen formellen Gegenstande nicht bloß die Zeit verschwenden, sondern auch Anlaß zu Differenzen mit der Regierung geben. Ich habe mir freilich sagen lassen, daß die officielle Bekanntmachung des abgeschlossenen Vertrages mit Oldenburg ohne die Formel „mit Zustimmung der Kammern" erfolgt sei. Sollte dies wirklich geschehen sein, dann würden wir allerdings Ursache haben, Beschwerde dagegen zu erheben. Zur Ausgleichung des gegenwärtigen Streites beantrage ich folgende Fassung: „Nach Anhörung des zur interimistischen Provinzial-Vertretung berufenen Provinzial-Landtages." Das Amendement findet keine genügende Unterstützung.

Regierungs-Commissar: Ich kann dem Vorschlage der Commission nicht beistimmen. Die Regierung hat dargelegt, daß sie die Verkündungsformel als ein Prärogativ der Krone ansieht.

Abg. Stupp: Der Streit ist ein wenig erfreulicher, und ich glaube, daß die Kammer zu weit geht, wenn sie der Krone vorschreiben will, mit welchen Worten sie die Gesetze publiciren soll. Wenn die Kammer die Zustimmung zu einem Gesetz gegeben, dann hat sie ihre Function beendet. Das Weitere ist Sache der Staatsregierung. In deren Interesse wird es ohnehin liegen, die Zustimmung der gesetzlichen Factoren zu erwähnen.

Abg. v. Zander: Ich erkläre mich für Beifügung der Formel. Wenn man sagt, ich will abwarten, daß die Regierung das thut; das wäre zu spät, dann läßt sich die Sache nicht mehr ändern. Der Vermittelungs-Vorschlag ist das Minimum, auf das sich die Kammern einlassen können.

Abg. v. Below: Ich bin weit entfernt von einem Rechtsstreit oder von irgend einer Beeinträchtigung der Prärogative der Krone, sondern betrachte die Frage vom praktischen Standpunkt, und da können wir nicht erst abwarten, ob die Staats-Regierung die Zustimmung der Kammern zu einem Gesetz-Erlaß erwähnen will, oder nicht. Ich halte die Sache allerdings für eine wichtige. Die Aufgabe der Landesvertretung ist, der Krone guten Beirath zu geben, und dann namentlich durch ihre Beistimmung die Gesetze zu stärken und ihr Ansehn zu kräftigen. Diese Aufgabe würde aber verfehlt, wenn die Zustimmung der gesetzgebenden Factoren beim Erlaß der Gesetze nicht erwähnt wäre. Da ich die Ueberzeugung hege, daß die Staats-Regierung nur die Absicht haben kann, auf die Würde der Kammer sich zu stützen, kann ich nur die Annahme des Commissions-Antrages empfehlen.

Abg. Graf Blankensee in gleichem Sinne.

Der Commissions-Antrag wird angenommen.

Der Artikel 1 der Vorlage wird gleichlautend für alle Provinzen wie folgt angenommen: „Art. 1. Veränderungen der Grenzen des provinzialständischen Verbandes der resp. Provinzen können durch Königliche Anordnung, nach Anhörung der Provinzial-Landtage, erfolgen. Schluß der Sitzung 2½ Uhr. Fortsetzung Freitag.

Berlin, 24. Febr. [20. Sitzung.] Die Erste Kammer fuhr heute in ihrer Berathung der Provinzial-Ordnungen fort.

Zweite Kammer.

Berlin, 23. Februar. [25. Sitzung.] Präsident: Graf Schwerin. Am Ministertisch: Frh. v. Manteuffel, Simons und v. Bodelschwingh. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Berathung des Berichts der Commission für Finanzen und Zölle über A. den Entwurf eines Gesetzes wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntwein-Steuer zur Anwendung kommenden Maischsteuer-Satzes, B. den Gesetz-Entwurf wegen Erhöhung des Eingangs-Zolles für Hefe.

Finanzminister v. Bodelschwingh: Mehrere Redner haben in der letzten Sitzung erklärt, daß sie gegen das Gesetz stimmen würden, weil der Kammer bisher keine Mittheilung über die Lage des Staatshaushalts-Etats und über die Finanzlage des Staates gemacht worden sei. Ich habe aber darüber sowohl in dieser als in der Budget-Commission solche Auskunft gegeben, daß beide sich mit meinen Erklärungen zufriedengestellt fanden und keine weiteren verlangten. Daß ich diese Mittheilungen als vertrauliche bezeichnet habe, ist von Einigen als auffällig betrachtet worden. Da aber der Staatshaushalts-Etat bis dahin der Kammer noch nicht hatte überreicht werden können, weil er noch nicht ganz abgeschlossen war und die Genehmigung Sr. Majestät des Königs noch nicht hatte eingeholt werden können, so konnten meine Mittheilungen an die Commission natürlich keine anderen als vertrauliche sein. Die Verzögerung der Vorlegung des Staatshaushalts-Etats ist aber nur erfolgt, weil der Etat der Marine noch nicht völlig festgestellt war. Nachdem nun aber der Staatshaushalts-Etat vorgelegt, kann ich mich hier ebenso offen erklären, wie dies in der Commission geschehen ist. Nur die größte Offenheit wird das Verhältniß zwischen Regierung und Kammer so stellen, als es im Interesse des Vaterlandes nothwendig ist; ich habe diese Offenheit stets geübt und werde sie auch ferner üben (Bravo!). Wenn einer der früheren Redner das Bedauern ausgesprochen hat, daß der Staatshaushalts-Etat so spät vorgelegt, so befinde ich mich darin mit ihm in Uebereinstimmung, kann aber die Versicherung geben, daß dies nicht daran gelegen hat, daß die Vorarbeiten zu spät angefangen worden seien, vielmehr liegt dies an dem Umfange und den Weitläuftigkeiten der Vorarbeiten. Wenn hier gar der Vorschlag gemacht worden ist, den Etat für das nächste Jahr schon in diesem Jahre einzubringen, so bezweifle ich, daß dies durchzuführen sein wird, werde den Vorschlag aber in reifliche Erwägung ziehen. Der vorgelegte Staatshaushalts-Etat weist eine dauernde Einnahme von 103,920,000 Thlr. und eine dauernde Ausgabe von 103,068,000 Thlr. nach, so daß ein Ueberschuß von 800000 Thlr. verbleibt. Dieser Ueberschuß wird zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet werden; zur ferneren Deckung dieser Ausgaben von 4 Millionen Thalern finden sich 3 Millionen verfügbare Bestände aus dem Jahre 1853 in Ansatz. (Der Minister ergeht sich hiebei in speciellen Zahlen-Angaben, welche darthun, daß die Deficits in den Jahren 1852 und 1853 völlig gedeckt worden seien und dies auch diesmal zu erwarten stehe.) Dennoch glaubt die Regierung es für ihre Pflicht erachten zu müssen, auch schon für 1854 eine Mehr-Einnahme beantragen zu müssen, wie dies durch den vorliegenden Gesetzes-Entwurf geschieht. Falls Gott uns den Frieden erhält und nicht ungewöhnliche Ereignisse über das Vaterland einbrechen, hoffe ich, daß auch die ordentlichen Einnahmen sich mehren und vielleicht im richtigen Verhältnisse zu den Mehr-Ausgaben zu stehen kommen werden; erwartet kann aber nicht werden, daß eine Vermehrung in dem Maaße eintritt, daß dadurch auch die außerordentlichen Ausgaben gedeckt werden können. In der Preußischen Finanz-Verwaltung ist es festgestellte Regel gewesen, zwischen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben eine Sonderung zu treffen. So war es bis zum Jahre 1848; seit diesem Jahre hat sich dies Verhältniß leider etwas geändert; es sind dies die Folgen jenes unglücklichen Jahres, die jetzt nothwendig getragen werden müssen. Man darf aber von der Finanz-Verwaltung nichts Unmögliches verlangen, und namentlich nicht verlangen, daß sie schon jetzt jenen alten Standpunkt wieder einnehmen solle. Um klar zu machen, welche Summen für außerordentliche Ausgaben nothwendig gewesen sind, will ich nur dies anführen (der Minister führt eine große Reihe von Zahlen an und die Verwendung der Summen). Daß diese Ausgaben sämmtlich nothwendig gewesen sind, wird gewiß Niemand bestreiten, ebenso wie nicht bestritten werden wird, daß auch für die außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1855 gesorgt werden muß. Wenn sich die Deckungsmittel auch für 1855 werden finden lassen, muß doch die Staats-Regierung dafür sorgen, daß sie in den Stand gesetzt werde, diese Ausgaben zur rechten Zeit bestreiten zu können. Ich will nur einzelne ganz nothwendig gewordene Ausgaben anführen. Die Ausgaben haben sich vermehrt beim Justizministerium, namentlich für das Gefängnißwesen, für Vermehrung des Personals bei den Kreisgerichten u. s. w.; sie haben sich vermehrt im landwirthschaftlichen Ministerium, desgleichen sowohl für das Landheer als für die Marine. (Der Minister geht hierauf auf die einzelnen Angriffe über, welche gegen das Gesetz vorgebracht worden sind.) Die Regierung hat nicht behauptet, daß die Fabrication, um die es sich hier handelt, sich noch wesentlich vervollkommnen werde, bezweifelt dies auch. Wenn aber aus einem gleichen Maischraum mehr Spiritus nicht erzielt werden kann, dann wird sich die Einnahme um etwa 50 pCt. erhöhen, und die Regierung glaubt, daß eine Mehr-Einnahme von 2 bis 2½ Millionen erzielt werden wird. Daß die Consumtion durch die Steuer verringert werden wird, bezweifelt die Regierung. Es ist auch behauptet worden, daß dem ärmern Mann selbst der mäßige Genuß des Branntweins durch das Gesetz vertheuert werden würde; desgleichen, daß die Steuer nicht vom Consumenten, sondern vom Producenten getragen werden würde. Was Jenes anlangt, so ist die Erhöhung der Steuer eine sehr mäßige, und was das Letztere anlangt, so widerspricht diese Behauptung allen bisherigen Erfahrungen. Als Thatsache ist zwar angeführt, daß die Erhöhung der Maischsteuer im Jahre 1838 die Brennereien vermindert habe, allein dies ist auch schon in früheren Jahren geschehen. Auch gegen einen Aufsatz, den der Landes-Oekonomie-Rath Koppe in der vorliegenden Sache veröffentlicht hat, sind hier mehrfache Angriffe erfolgt. Gewiß wird es anerkannt werden, daß Herr Koppe in landwirthschaftlichen Verhältnissen als Autorität gelten muß. Mir war es bekannt geworden, daß er sich nicht gegen das Gesetz ausspreche, weshalb ich eine Unterredung mit ihm hatte. Auf meinen Wunsch veröffentlichte er sodann seine Ansichten durch die Zeitungen. Ich führe dies nur an, weil der Aufsatz, wie gesagt, hier vielfach angegriffen worden ist. Ich erkläre schließlich, daß gerade dieses Fabrikat, der Ansicht der Regierung nach, eine Steuererhöhung ertragen kann, und hege ich die Hoffnung, daß die Kammer das Gesetz mit großer Majorität annehmen wird. (Bravo.)

(Die darauf folgenden Redner sind theils wegen der Unruhe des Hauses, theils wegen ihrer leisen Aussprache wenig oder doch nicht im Zusammenhange zu verstehen. Die beliebte Verlegung der Berichterstatter-Loge in den Rücken der Redner trägt zur Erleichterung des Verständnisses derselben nur wenig bei.)

Der Abg. Karl (Sigmaringen) ist so wenig zu verstehen, daß man nicht einmal erfährt, ob er sich für oder gegen das Gesetz erklärt; nur daß der nächstfolgende Redner sich für das Gesetz erklärt, läßt vermuthen, daß er sich dagegen ausgesprochen hat.

Abg. v. Auerswald hält das Bedürfniß, für Vermehrung der Staats-Einnahmen zu sorgen, für eine unabweisliche Pflicht der Staatsregierung. Wenn durch diese Gesetzes-Vorlage mehrere kleinere Brennereien eingingen, so sei dies kein Verlust für die Landwirthschaft.

Abg. v. Bonin (Wolmirstedt) empfiehlt ein von ihm gestelltes Amendement, das Gesetz zur Zeit abzulehnen, weil sowohl der Moment nicht geeignet als auch die Vorlage nicht genügend begründet sei.

Abg. Kühne wendet sich hauptsächlich gegen die Ausführungen des Vorredners und stimmt dem Ministerium darin bei, daß das Object sich ganz besonders zur Besteuerung eigne.

Abg. v. Blanckenburg (zu den schon erwähnten Umständen, welche das Verstehen der Abgg. auf der Tribüne fast zur vollständigen Unmöglichkeit machen, kam bei diesem Redner hinzu, daß beim Beginn der Rede die Dampfheizung ihr Zischen begann.) Er habe im vorigen Jahre mit einem lauten Nein gegen das Gesetz gestimmt, aber dies Nein nicht motivirt; diesmal werde er mit demselben Nein stimmen, aber seine Ansicht aussprechen. Er werde für eine Erhöhung der Branntweinsteuer aber gegen die der Maischsteuer stimmen. Der Redner bringt darauf Auszüge aus dem Gutachten des Landes-Oekonomie-Collegiums und erläutert dieselben durch Bemerkungen.

Präsident (den Redner unterbrechend): Erlauben Sie mir die Bemerkung Herr v. Blanckenburg, daß Sie meines Dafürachtens nicht bei der Sache sind. Deductionen aus dem Bericht des Landes-Oekonomie-Collegiums würden nicht zu gestatten sein; wenigstens würde ich vorher das Haus fragen müssen, ob es solche gestatten wolle. (Bravo links.)

Abg. v. Blanckenburg: Dann bitte ich das Haus sogleich darum befragen zu wollen.

Präsident: Den Zeitpunkt, dies zu thun, werde ich bestimmen.

Abg. v. Blanckenburg: Dann werde ich fortfahren. (Der Redner fährt in voriger Weise fort.)

Präsident: Ich muß Sie abermals unterbrechen, Herr v. Blanckenburg, und Ihnen erklären, daß Sie nicht bei der Sache sind.

Abg. v. Blanckenburg will antworten.

Präsident: Ich kann mich auf keine Discussion mit Ihnen einlassen; ich wiederhole nur: Sie sind nicht bei der Sache.

Abg. v. Blanckenburg fährt fort in seiner Rede.

Präsident: Herr v. Blanckenburg, ich muß Ihnen wiederholt erklären, daß Sie nicht bei der Sache sind, und daß ich die Kammer fragen muß, ob sie Ihnen gestatten will, in der bisherigen Weise fortzufahren. (Nein! Ja! Lärm.) Meine Herren, so lange ich die Ehre habe, Ihr Präsident zu sein, werde ich wissen, die Geschäfts-Ordnung zu handhaben. — Sie deduciren uns hier aus einem Gutachten, welches der Kammer nicht vorgelegt worden ist, und da Sie auf meine wiederholten Erinnerungen, sich an die Sache zu halten, nicht achten, so muß ich die Kammer fragen: ob sie mit meinem Verfahren einverstanden ist. Ich bitte deshalb, daß sich diejenigen Herren erheben mögen, welche mit meinen Erinnerungen einverstanden sind. (Es erhebt sich die Majorität.)

Präsident: Meine Erinnerung ist demnach für begründet erachtet worden.

Abg. v. Blanckenburg. Der Redner scheint darauf noch die Gründe derjenigen Redner, welche sich für das Gesetz ausgesprochen haben, durchzugehen, er bleibt aber, theilweise wegen der Unruhe des Hauses, auf der Tribüne unverständlich.

Minister-Präsident: Wenn es sich darum handelt, eine neue Steuer dem Lande aufzuerlegen, so sind es jeder Zeit zwei Fragen, welche sich eine Regierung vorher beantworten muß. Erstlich: ist das Bedürfniß zu einer Mehreinnahme vorhanden? und zweitens: ist die neue Steuer zweckentsprechend? Beide Fragen sind bei dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe von dem Ministerium reiflich erwogen worden. Die Regierung hält es für keine besonders angenehme Pflicht, Steuern erhöhen zu müssen, sie betrachtet es vielmehr als ein odiöses Geschäft. Was nun die Beantwortung der ersten Frage anlangt, so hat die Regierung sich für verpflichtet gehalten, sie bejahen zu müssen. Die Finanzen des Preußischen Staates sind keine ungünstigen. Schon aus dem Umstande, daß der Preußische Staat kein Hehl daraus macht, wie es um seine Finanzen steht, ist er stark; denn wie leicht würde es sein, im Budget Manches anders darzulegen, als es ist, und Manches verstecken zu können. Die Regierung wird aber bei dem alten Preußischen Finanz-System verharren, die Finanzen stets offen und klar darzulegen; da sie aber einsieht, daß sie mit den laufenden Einnahmen gegenwärtig nicht auskommen kann, so hat sie den vorliegenden Gesetz-Entwurf eingebracht. Gewiß wird es von Niemand geläugnet werden, daß, wenn Preußen seine bisherige Stellung in der Welt behaupten will, seine Finanzen in Ordnung sein müssen. Und dazu, meine Herren, sind sowohl das Vermögen als der Wille vorhanden. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß sich die Regierung die möglichste Sparsamkeit zur Pflicht macht. Sie werden daher auch, wenn Sie den Ausgabe-Etat näher durchgehen, nicht anstehen, die für die außerordentlichen Ausgaben ausgeworfenen Summen zu billigen. Sie werden nicht sagen: die Festungsbauten seien unter den gegenwärtigen Umständen einzustellen; Sie werden nicht sagen, die angefangenen Meliorationen seien überflüssig; Sie werden nicht beantragen, daß vielen schon mit schmalen Gehältern angestellten Beamten dieselben noch verkürzt werden sollen; Sie werden nicht wollen, daß verschiedene vorgenommene Gefängnißbauten liegen bleiben sollen. Sie werden dies Alles nicht wollen! Wenn der Herr Abgeordnete v. Bonin (Wolmirstedt) in seiner Rede behauptet hat, es handle sich hier nur um eine Deckung des Deficits für das Jahr 1854, so bemerke ich, daß die Steuer erst im Jahre 1855 einen Ertrag liefern wird, und daß es sich darum handelt, eine dauernde Mehreinnahme zu erzielen. Was den zweiten Punkt anlangt, ob die vorgeschlagene Steuer eine richtige sei, so ist zugegeben worden, daß der Branntwein ein Steuer-Object sei; wenn aber angeführt worden, daß man den Armen nicht ihren einzigen Labetrunk vertheuern möge, so steht dem entgegen, daß die Kartoffeln, welche zum Brennen benutzt werden, wohl noch zu einem dringenderen Bedürfniß verwendet werden können. Es sind andere Steuern vorgeschlagen worden, welche ich aber sämmtlich für nicht so praktisch halte, als die von der Regierung proponirte. Die unsrige hat unter Anderm den Vorzug, daß sie keine neuen Beamten erheischt, und daß sie einen im Ganzen nur unbedeutenden Aufschlag verlangt. Es könnte allerdings die Frage aufgeworfen werden: ob man nicht im großen Ganzen die Steuerkraft des Landes zu größern Anstrengungen heranziehen könne; denn es läßt sich nicht läugnen, daß die Steuerkraft im Laufe der letzten Friedensjahre nur unbedeutend angestrengt ist. Aber der gegenwärtige Moment, wo wir wohl großen politischen Katastrophen entgegengehen dürften, hat die Regierung veranlaßt, nur eine mäßige Steuer vorzuschlagen. Deshalb, meine Herren, bitte ich Sie, den Staat in den Stand zu setzen, seine Schuldigkeit thun zu können. Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß die Finanzkraft des Landes sowohl mit der Steuerkraft, wie mit seiner Wehrkraft in unmittelbarster Verbindung steht. Die Regierung rechnet deshalb auf Annahme des Gesetz-Entwurfes. (Allgemeines Bravo.)

Nach dieser Rede wird vom Abg. Fircks der Schluß der allgemeinen Debatte beantragt und derselbe von der Kammer angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Graf Zieten, Kühne und v. Bonin (Wolmirstedt) wird die Sitzung um 3½ Uhr geschlossen und die nächste auf Freitag 10 Uhr vertagt.

Berlin, 24. Febr. [26. Sitzung.] Die Kammer fährt heute mit der Debatte und zwar mit der Special-Discussion über die Maischsteuer fort. Die Commission hatte für das Gesetz die Eingangsformel: „Wir Friedrich Wilhelm u. s. w. verordnen hiermit, unter Zustimmung der Kammern, was folgt" beantragt. Der Antrag wurde mit 130 gegen 121 Stimmen durch Zählung angenommen.

Der Finanzminister spricht sich darauf über die verschiedenen zu dem Gesetz-Entwurf eingebrachten Amendements aus. Er erklärt sich gegen sämmtliche Amendements.

Die Abgg. v. Vincke, Brüning, v. Kleist-Tychow ziehen ihre Amendements zurück; die Abgg. v. Bonin (Wolmirstedt) und Gamradt vertheidigen die ihrigen. Sie werden abgelehnt.

Auf die Rede, welche der Abg. v. Bonin für seinen Antrag hält, erwiedert der

Minister-Präsident: Der Abgeordnete v. Bonin hat auf die politische Lage der Gegenwart hingewiesen und behauptet, daß die Mehr-Einnahme, welche durch diese Steuer erzielt werde, nicht den Opfern genüge, welche gefordert würden. Ich glaube, ihm darin beistimmen zu können. Ich hoffe aber, daß eine kräftige und besonnene Haltung immerhin noch ausreichen wird, unserm Vaterlande den Frieden zu bewahren. (Bravo.) Aber die Zukunft liegt dunkel vor uns, und sollten Umstände eintreten, die eine außerordentliche Kraftanstrengung erheischten, so ist es allerdings für den Credit des Landes von Wichtigkeit, daß die laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben decken. Die Ablehnung der Vorlage für jetzt, wie sie der Abgeordnete v. Bonin will, ist eine unbedingte; aber die Regierung würde sie in der nächsten Session wieder einbringen. Ebenso muß sich die Regierung gegen das Amendement Blankenburg erklären.

Nach einigen andern Reden der Abgg. v. Gerlach und Graf Zieten wird zur namentlichen Abstimmung über den Commissions-Antrag zu § 1 geschritten. Der Antrag lautet:

Die Regierung wird ermächtigt, 1) vom 1. August 1854 ab die zuletzt mittelst Erlasses vom 16. Juni 1838 (Gesetz-Sammlung Seite 358) in ihrem Betrage berichtigten Sätze der von der Bereitung des Branntweins aus Getreide oder anderen mehligen Stoffen zu entrichtenden Abgabe, und zwar a) den allgemeinen Satz für jede zwanzig Quart der zur Einmaischung oder Gährung der Maische benutzten Gefäße und für jede Einmischung von 2 Sgr. bis auf 3 Sgr., b) den Satz für landwirthschaftliche Brennereien, welche nur vom 1. November bis 16. Mai, diesen Tag mit eingerechnet, im Betriebe sind, nur selbst gewonnene Erzeugnisse verwenden und an einem Tage nicht über 900 Quart Bottigraum bemaischen, von 1 Sgr. 8 Pf. für 20 Quart Maischraum bis auf 2 Sgr. 6 Pf. zu erhöhen, und

2) die bei der Ausfuhr von Branntwein oder bei dessen Verwendung zu gewerblichen Zwecken bisher gewährte Steuervergütung auch ferner in einem der Steuer entsprechenden Betrage zu bewilligen.

Gegen den Antrag erklären sich 140, für denselben 154. Der Antrag ist somit angenommen.

Eine fernere Abstimmung findet Statt über den Antrag v. Blankenburg. Er wird verworfen. Der Antrag v. Bonin, die das Gesetz für jetzt abgelehnt wissen wollen, wird ebenfalls abgelehnt.

Darauf wird zur namentlichen Abstimmung über das ganze Gesetz geschritten. Dafür stimmen 168, dagegen 125; das Gesetz ist somit angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Tages-Ordnung: Gesetz wegen Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes u. s. w.

Deutschland.

□ **Berlin**, 24. Febr. Die liberalere Politik im Innern, welche „die Fraction, die nicht Opposition" ist, verlangt — worin besteht sie? Will man uns zu ihrer Erkenntniß auf das „Preußische Wochenblatt" verweisen? Wir finden dort nichts als Schmähungen auf die Kreuzzeitung; wir erinnern uns höchstens noch, daß sie in früherer Zeit mit Invectiven auf das Ministerium Hand in Hand gingen; wir haben aber aus diesen Entrüstungen und Verneinungen niemals zu einem Rückschluß auf das positive Wollen seiner Herren gelangen können. Wo also finden wir eine Erklärung dieser „liberaleren Politik"? In den Abstimmungen der Fraction, die mit denen der Linken zusammenfallen, oder in der stillen Hochachtung, welche die Mitglieder derselben noch, was ihre persönliche Ueberzeugung anbetrifft, für Principien zu haben versichern, deren Consequenzen sie froh sind in unserem Besitze zu wissen? Wir fragen vergebens. Und das Wort selbst ist um Auskunft über seinen Charakter in Verlegenheit. Es weiß nur, daß es im Marat'schen Volksfreunde und in den Deutschen Befreiungskriegen auf gleiche Weise hat herhalten müssen; es ist ein abgegriffenes, ausgelaugtes Wort, das nichts zu wünschen scheint, als vergessen zu werden. Eine liberalere Politik — ist damit am Ende gar ein Rückschritt zu einer Zeit gemeint, die nicht übel Lust hatte, den Dom von Magdeburg der freien Gemeinde einzuräumen, in der man auch unter den Zelten gegen Rußland donnerte und in der das Volk seine Deputirten im Kastanienwäldchen mit altväterlichen Mitteln erzog? — ein Rückschritt, der vor Allem über die Häupter Derer hinwegführen soll, welche es gewagt haben, auch in der trübsten Zeit den Glauben an die Unverdorbenheit des Kernes der Monarchie, ihrer Verfassungen und ihres rechtlichen und sittlichen Herkommens zu bewahren, und welche in einfacher Consequenz nun gegenwärtig auch durch diesen Glauben verpflichtet sind, die Erhaltung und Befestigung dieser geschichtlichen Preußischen Güter zu vertheidigen. Eine liberalere Politik — soll sie also vielleicht darin „liberaler" sein als die gegenwärtige, daß sie diesen Glauben und diese Treue wie einen Maulwurfshaufen zertritt und Verzeihung zu kaufen sucht von Denen, die in diesem Kampfe des Glaubens unterlegen sind? Oder ist diese Forderung einer liberaleren Politik nichts als die Wiederholung einer Phrase, die oft ertönt ist und in bewegten Zeiten oft den bezweckten Erfolg gehabt hat, Persönlichkeiten zu verdrängen und Persönlichkeiten zu befördern? „Men, not measures" ... Wir verstehen dies Wort sehr gut, und wir wissen es zu würdigen und werden es seiner Zeit selbst rufen; aber wir finden es unpassend, wenn man es dazu gebrauchen will, persönliche Eitelkeiten zu befriedigen.

Neuerer Bestimmung zufolge findet die Verlegung des Allerhöchsten Hoflagers von hier nach Charlottenburg erst am 10. künftigen Monats statt.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen haben nicht, wie Höchstdieselben früher bestimmt hatten, Weimar heute verlassen, sondern

Höchstsich auf den Wunsch der durchlauchtigsten Frau Mutter (Ihrer Kaiserl. Hoheit der verwittweten Frau Großherzogin-Großfürstin) entschlossen, noch einige Zeit dort zu verweilen.

— Der Kaiserlich Russische Gesandte Baron von Budberg hatte heute früh 11 Uhr eine längere Conferenz mit dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel.

— In dem Befinden des Ministers v. Westphalen ist eine entschiedene Besserung eingetreten. Er wird nur heute noch das Bett hüten müssen.

— Der General-Lieutenant und Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection v. Strotha ist, wie wir hören, in Folge eines Schlaganfalles bedeutend erkrankt.

— Der Erb-Land-Marschall im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf v. Sandretzky-Sandraschütz ist von Langenbielau, der Director der Schweidnitz-Jauerschen Fürstenthums-Landschaft und Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz-Neukirch von Dresden, die Königlich Sächsischen Kammerherren Frhr. v. Rochow und Baron v. Uechtritz ebendaher und der Kaiserlich Oesterreichische Hof-Capellmeister Eckert von Paris hier angekommen.

— Der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und commandirende General des Garde-Corps Graf v. d. Gröben ist nach Gleiwitz, der Königlich Sächsische Zoll- und Steuer-Director v. Schimpff nach Dresden, der Ober-Steuer-Rath und Bevollmächtigte bei der Zoll-Conferenz v. Herzog nach Hamburg, der Großherzoglich Hessische Ober-Steuer-Rath Ewald nach Darmstadt und der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier Rutherford nach Wien von hier abgereist.

— Das umlaufende Gerücht, als befände sich ein besonderer Bevollmächtigter des Kaisers von Rußland in diesem Augenblick in Berlin, entbehrt jeder Begründung. Veranlassung zu diesem Gerücht hat vielleicht die neuliche Ankunft des Kaiserl. Staatsraths und General-Consuls in Danzig v. Adelung gegeben. Derselbe ist aber hier nur als Ueberbringer wichtiger Depeschen für den Russischen Gesandten Baron v. Budberg und, wie es heißt, auch einer Note für die diesseitige Regierung eingetroffen.

— Im „Preußischen Wochenblatt" wurde neulich Folgendes als Auszug aus einer Russischen Circular-Depesche vom Jahre 1834 angeführt:

„So vereinigen sich alle Forderungen an den Deut-„schen Bund sowohl nach der inneren als nach der „äußeren Lage dahin, daß der Bundestag Rußland als „Protector des Bundes annehmen müsse."

Die Quelle, woraus dies geschöpft ist, wird wohlweislich nicht angeführt; eine solche Depesche ist natürlich auch nie dagewesen. Das Russische Cabinet ist nicht nur zu vernünftig, sondern auch zu klug, um dergleichen Zeug zu schreiben. Wie wenig Rußland beflissen ist, ein Protectorat über den Deutschen Bund zu erstreben, ergiebt sich schon daraus, daß es seit 1848 keinen Gesandten in Frankfurt hat. Der in Stuttgart accreditirte Minister vertritt den Kaiser am Bunde eigentlich nur nominell.

— Die officiöse „Pr. Corr." berichtet: Schon seit längerer Zeit war zwischen der diesseitigen und der Kaiserl. Russischen Regierung der Plan verabredet worden, eine unmittelbare Telegraphen-Verbindung zwischen Preußen und Polen über Mislowitz und Granitza, mit Umgehung des Oesterreichischen Gebietes, herzustellen. Die Vorarbeiten auf Polnischem Gebiete sind, wie wir erfahren, jetzt vollendet, und der Leitungsdraht ist, längs der Oesterreichischen Grenze, bis nahe an die Preußische Station Mislowitz herangeführt. Die Verbindung der Preußischen und Polnischen Telegraphen-Linien dürfte daher in kurzer Zeit erfolgen können, wenn, wie zu erwarten ist, die Polnische Verwaltung die in Preußen üblichen Apparate anzuwenden und die Bestimmungen der Dienst-Anweisung für den telegraphischen Verkehr innerhalb des Deutsch-Oesterreichischen Vereins gleichfalls einzuführen sich bereit findet.

— Die Divergenzen der diesseitigen Regierung mit Mecklenburg, Lauenburg und Hamburg wegen der preußischerseits angeordneten Einrichtung eines Zuges der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind, wie das „C.-B." schreibt, im Begriff, vollständig beseitigt zu werden. Die Angelegenheit werde gar nicht vor das Forum der Bundesversammlung kommen.

— Der Ober-Kirchenrath hat sich, veranlaßt durch eine dahin gehende Aufforderung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, über das Verhältniß der kirchlichen und bürgerlichen Armenpflege in einem Bericht vom 23. v. M. ausgesprochen. In diesem Berichte bezeichnet der Ober-Kirchenrath die Wiederbelebung der kirchlichen Armenpflege nicht allein als eine nothwendige Lebens-Aeußerung der Kirche, sondern erklärt sich auch überzeugt, daß durch eine solche die Lasten der bürgerlichen Armenpflege erleichtert und die Ausgaben derselben auf das Maaß des Unerläßlichen werden zurückgeführt werden.

— [Erste Kammer.] Die zur Berathung der gestern mitgetheilten Anträge der Abgg. v. Below und v. Meding gewählte Preß-Commission besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Stahl (Vorsitzender), v. Meding (Stellvertreter), v. Bülow (Schriftführer), v. Plötz, Krause, v. Below, v. Ammon, v. Olfers, v. Zychlinski, Holfelder.

— Von dem Abg. Knebel-Döberitz, unterstützt durch 22 Mitglieder der Rechten, ist nachfolgender Antrag eingebracht worden:

Die Kammer wolle beschließen: bei der Staats-Regierung auf baldige Vorlegung von gesetzlichen Bestimmungen anzutragen, durch welche

1) die gegenwärtige schroffe Trennung zwischen der Justiz und der Verwaltung aufgehoben oder wenigstens gemildert wird, was durch eine Fortbildung des Instituts der Schiedsmänner nach Art der Englischen Friedensrichter, durch Aufhebung des Instituts der Polizei-Anwalte und Polizei-Richter und durch Zuziehung von Sachkundigen zu den Berathungen und Entscheidungen der Gerichte zu erzielen sein möchte;

2) den bei den Gerichten erster Instanz fungirenden Richtern eine höhere Besoldung ausgesetzt und ihre Zahl vermindert wird.

Motive: ad 1. Die Trennung der Justiz von der Verwaltung, ein Grundsatz Französischen Ursprungs, oder, richtiger gesagt — des Rechts vom Leben. — bringt den Richter in die Lage, die Verhältnisse und Bedürfnisse des bürgerli en Lebens theils zu ignoriren, theils gar nicht beurtheilen zu können, und führt zu einem todten Formenwesen, von welchem alles lebensfähige Recht unterdrückt wird. Die hieraus resultirende Rechtlosigkeit demoralisirt und verleitet zur Selbsthülfe.

ad 2. Die Besoldung der Kreisrichter und der Gerichts-Directoren entspricht den gegenwärtigen Verhältnissen des Geldwerths nicht mehr; soll die Unabhängigkeit und Amtsfreudigkeit der Richter bewahrt werden, so müssen sie vor Allem in ihrer materiellen Existenz gesichert sein. Die Mittel zur Erhöhung der Besoldungen ergeben sich aus der ad 1 vorgeschlagenen Verminderung und Vereinfachung der richterlichen Geschäfte und der damit Hand in Hand gehenden Verminderung der Zahl der Richter.

— Unter dem Vorsitze des Grafen v. Arnim tritt heute Abend die zur Vorberathung der von der Regierung eingebrachten Declaration, betreffend die ehemals reichsunmittelbaren Häuser (vergl. die vorgestrige Zeitung), niedergesetzte Commission der Ersten Kammer zusammen.

— [Zweite Kammer.] Von den Abgg. Otto und Genossen ist folgender Antrag eingebracht worden: Die Kammer wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung aufzufordern: I. eine Nachweisung vorzulegen, welche sämmtliche vorhandene, von den Staatsbehörden verwaltete, ganz oder theilweise katholische Stiftungsfonds umfaßt und über deren specielle Verwendung so wie über die Grundsätze, wonach solche normirt ist, sich verbreitet; II. die einzelnen Fonds ihrer stiftungsmäßigen oder sonst rechtlich feststehenden Bestimmung in so weit zurückzugeben, als sie derselben ganz oder theilweise entfremdet sind; III. die grundgesetzlich anerkannte Parität auch in Bezug auf freie Bewilligungen an die Staatskasse für das Universitäts-, Gymnasial-, Schullehrer-Seminarien- und Elementarschul-Wesen zu verwirklichen.

Der Antrag ist ausführlich motivirt und von der ganzen „katholischen Fraction" unterzeichnet. Die Kammer überwies den Antrag an eine besondere Commission, welche aus folgenden Mitgliedern besteht: Abgg. Wodiczka; v. Bethmann-Hollweg; Freiherr v. Thimus; Thissen, Schriftführer; Winter; Haugh; Reichensperger (Köln), Vorsitzender; Delius, Stellvertreter des Schriftführers; Graf Cieszkowski; Noeldechen; Otto; Rahn; v. Mallinckrodt; Kühne, Stellvertreter des Vorsitzenden.

— Den Antrag, den die Abgg. v. Below und Genossen nach unserer gestrigen Mittheilung wegen der Presse in der Ersten Kammer gestellt haben, ist gleichzeitig auch in der Zweiten Kammer eingebracht worden. Antragsteller ist hier der Abg. v. Blanckenburg, und unterstützt ist derselbe von den Abgg. Uhden, v. Kleist-Tychow, Frhr. v. Sobeck, v. Plehwe, Frhr. v. Rechenberg, v. Gerlach, Graf Schlieffen, Wagener (Neu-Stettin), v. Berg, v. Reichmeister, v. Burgsdorff, Guderian, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch II., v. Elsner, v. Lingenthal, Baron v. Zedlitz-Neukirch I.

— Heute ist in der Zweiten Kammer das Maischsteuer-Gesetz angenommen worden. (Vergl. die Kammer-Verhandlungen.)

† Liegnitz, 21. Februar. [Vom Schwurgericht.] Se. Königl. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen hat gestern und heute den Schwurgerichts-Sitzungen mit dem lebhaftesten Interesse beigewohnt. Die vorliegenden Sachen waren nicht ohne Interesse. Se. Königl. Hoheit war bei der Verhandlung über eine körperliche Mißhandlung, Brandstiftung und Einbruch gegenwärtig, und es entsprach, so weit wir dies aus den Aeußerungen des Prinzen entnehmen konnten, das Resultat in sofern seinen Ansichten, als namentlich bei der Brandstiftung das Institut der Geschworenen durch die Freisprechung einer nach der „reinmoralischen" Ueberzeugung der Zuhörer unzweifelhaft der That als schuldig zu erachtenden Person keinen befriedigenden Eindruck machte, für das Königreich Sachsen aber nach den betreffenden Andeutungen die Wiedereinführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, nicht aber der Geschwornen — als durch die Erfahrung nicht bewährt — beabsichtigt wird. — So viel wir hören, beabsichtigt Se. Königl. Hoheit den morgenden Tag, wo der Schluß der heutigen Einbruchssache verhandelt wird, noch hier zu verweilen, demnächst aber Höchstihre Reise nach Breslau fortzusetzen.

Stendal, 21. Febr. [Director Haacke. Verlegung eines Seminars.] Wie wir hören, ist der Director des hiesigen Gymnasiums Dr. Haacke, der bereits im vorigen Jahre sein 50jähriges Dienst-Jubiläum feierte, um seinen Abschied eingekommen. — Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, es läge im Plane der Regierung, das Schullehrer-Seminar von Magdeburg hierher zu verlegen. Doch hat die Fama hier gewiß die Facta verwechselt. Thatsache ist, daß das Seminar zu Gardelegen hierher übersiedeln sollte, wogegen die Stände der Altmark aber Einspruch gethan haben. (Magd. Corr.)

*△ Herford, 18. Februar. [Der Verein für Leinen aus reinem Handgespinnst] hierselbst hat sein erstes Geschäftsjahr beendigt. Die Erwartungen sind übertroffen. Für 90,000 Thlr. Actien sind gezeichnet, 25 Schierämter, die für die Reinheit des Gewebes Garantie leisten, errichtet, eine Legge eröffnet, die Verwaltungskosten gedeckt, die Actionäre befriedigt, Privatleute haben auf eigene Kosten eine Mangel- und eine Appretur-Anstalt etablirt, eine Bleiche anzulegen ist angefangen. Der Absatz ist so groß, daß bald nicht mehr allen Bestellungen wird genügt werden können. So ist dem Umsichgreifen des Maschinenwesens gegenüber die Möglichkeit der Fortdauer der alten Volks-Industrie glänzend erwiesen, und diese Industrie, welche mit dem Ackerbau und dem sittlichen Leben unsers Volkes auf's Engste verschwistert ist, wird sich fest behaupten. In ihr ist ein sicheres Mittel gegeben, den Wohlstand unserer Gegend neu zu heben, der krankhaften Auswanderungssucht einen Damm entgegenzusetzen, die Liebe zur Heimath zu erhöhen. Dazu ist aber eine größere Ausdehnung der Linnen-Industrie nothwendig, wie eine erhöhte Berücksichtigung des Flachsbaues. Zu diesem Zwecke wird hier die Errichtung einer Flachsbereitungs-Anstalt und eines Flachs-Magazines beabsichtigt. Es soll besonders dem armen Spinner damit gedient werden, daß derselbe zu jeder Zeit zu angemessenen Preisen ein zweckmäßiges Material erlangen könne. Demgemäß muß das Grund-Capital des Vereins zu der statutmäßigen Höhe von 150,000 Thlr. gebracht werden; dazu fehlen noch 60,000 Thlr. Diese sollen jetzt in Actien zu 200 Thlr., mit 5 Procent verzinslich, zusammengebracht und dann sofort die Ausdehnung des Geschäfts vorgenommen werden. Bei dem patriotischen Sinn, mit dem bisher die löblichen Bestrebungen des Vereins aufgenommen sind, ist nicht zu zweifeln, daß auch dieses Capital in Kurzem werde zusammengebracht sein.

ρλ München, 22. Februar. [Militairisches. Minister-Gerüchte.] Am 1. k. M. beginnt die Aushebung der diesjährigen Conscribirten aus der Altersklasse 1832. Ihre Gesammtzahl beträgt 38,399; das erforderliche Contingent ist 13,000 Mann. Hiervon sind der Artillerie 1717, der Infanterie 9508, der Cavallerie 1465, dem Genie-Regiment 216 und den Sanitäts-Compagnieen 94 Conscribirte einzureihen. Der Waffen-Unterricht hat bei sämmtlichen Branchen in den Monaten März und April zu beginnen, und sind hierzu auch alle jene bisher in den Waffen noch uneingeübten Conscribirten früherer Altersklassen aus Urlaub einzuberufen. Einige wollen auch wissen, daß bei uns noch sonstige militairische Maaßregeln im Stillen getroffen werden, die dahin schließen lassen, als hielte man einen Krieg für unvermeidlich. — Wie Sie wissen, wurde der erbliche Reichsrath Fürst Wrede wegen eines Duells mit dem Finanz-Minister des Jahres 1848, Freiherrn v. Lerchenfeld, zu einem sechsmonatlichen Festungs-Arrest verurtheilt. Gestern wurde nun das Endurtheil in dieser Sache am obersten Gerichtshof gefällt und das erstrichterliche Erkenntniß bestätigt, der Fürst aber als Cassationskläger noch überdies in eine Geldstrafe von 25 Fl. verurtheilt. — Die längere Zeit für ungegründet gehaltenen Gerüchte eines Ministerwechsels tauchen nun nicht nur wieder auf, sondern es hat der Justiz-Minister v. Kleinschrod in der That seine Entlassung begehrt. Differenzen unter den Ministern bestehen schon, seit die Ansicht der Nichtdurchführung der Gerichts-Organisation die Oberhand gewann, verschiedene neu hinzugetretene Umstände führten dieselben weiter. Namentlich ist aber ein Justizminister dermalen bei uns wenig beneidenswerth.

Stuttgart, 19. Febr. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Es wird über die provisorische Einigung zwischen der Württembergischen Regierung und dem Bischofe von Rottenburg als vollkommen verbürgt mitgetheilt, daß dem Bischof die unbeschränkte Leitung aller geistlichen Bildungsanstalten zugestanden und der Regierung nur das Recht vorbehalten ist, die vom Bischof zu ernennenden Vorsteher dieser Anstalten zu bestätigen. In Bezug auf den Einfluß des Bischofs auf die Volks- und anderen öffentlichen Schulen hat die Regierung einige Ausdehnung concedirt, wogegen kirchliche Orden in die Württembergischen Lande nur insoweit eingeführt werden dürfen, als sie der Regierung nicht staatsgefährlich erscheinen. Rücksichtlich der Pfründen-Besetzung, die einen Haupt-Differenzpunkt darbietet, ist das Collationsrecht des Bischofs als Princip anerkannt, der Staat hat aber das Bestätigungsrecht in allen Fällen, das Ernennungsrecht dagegen nur in solchen, in welchen er seinen Rechtstitel nachzuweisen im Stande ist. Für ein Drittel der Pfründen ist dem Bischof für die Dauer des Provisoriums collatio plenissima eingeräumt. Endlich hat sich der Staat verpflichtet, sein Oberaufsichtsrecht über die Kirche in Zukunft nicht mehr durch ein Central-Collegium ausüben zu lassen.

Freiburg, 18. Februar. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Unter diesem Datum wird der „D. V.-H." berichtet, daß sich im Kirchenstreit die Verhandlungen über das projectirte Interim vollkommen zerschlagen haben.

Rastatt, 19. Febr. [Festungs-Commando.] So eben wurde hier die Entschließung Sr. K. H. des Regenten bekannt, wonach der bisherige Festungs-Commandant, Oberst Kunz in die Suite versetzt und der Oberst und Commandeur des 2. Reiter-Regiments, v. Hilpert, zum General-Major und Commandanten der hiesigen Festung ernannt wurde. Es ist dies zum ersten Mal, daß diese Stelle einem General übertragen wird, da sie bisher immer durch einen Oberst besetzt war. (F. P.-Z.)

Eltville, 21. Februar. [Eisenbahn?] Gestern wurden die Arbeiten an unserer kaum in Angriff genommenen Eisenbahn eingestellt. Wie man hört, fand dies auf der ganzen Strecke gleichzeitig statt. Im hiesigen Amtsbezirk soll dieser Einhalt vom Herzoglichen Justizamte hier auf mehrfache Beschwerden der betheiligten Gutsbesitzer, weil diese weder Bezahlung noch Caution erhalten haben, ausgegangen sein. (N. A. Z.)

Gera, 21. Februar. Ein eben erschienener Erlaß des hiesigen Ministeriums verbietet jeder nicht zum Hause gehörigen Mannsperson den Zutritt in die Spinnstuben, und auch der Hauswirth ist mit Strafe bedroht, der einen männlichen Gast in denselben duldet. (Bekanntlich geben die sogenannten Spinnstuben Veranlassung zu vielen Nichtsnutzigkeiten.)

* Bremen, 23. Febr. [Gustav-Adolph-Statue.] Wie verlautet, ist die im Jahre 1852 von den Helgoländern geborgene, für Gothenburg bestimmt gewesene Gustav-Adolph-Statue jetzt für 6500 Mark Cour. nach Bremen verkauft worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ Wien, 20. Febr. [Personalien.] Der K. Russische Gesandte Baron v. Meyendorff hatte gestern eine Conferenz im Ministerium des Aeußern. Nächsten Samstag findet der letzte diesjährige Hofball statt. Heute ist Thé dansant bei dem Französischen Gesandten Hrn. v. Bourqueney.

— Der in Wien eingetroffene Russische Fürst Wasiltschikoff ist nicht Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, auch nicht auf einer politischen Mission begriffen, sondern verweilte hier nur auf der Durchreise nach Venedig, wo seine erkrankte Schwester wohnt.

[Unterrichtswesen.] Mit Erlaß des hohen Unterrichtsministeriums vom 26. Januar d. J. ist der gesammte Unterricht an allen katholischen Gymnasien in Oesterreich unter die Aufsicht der Bischöfe gestellt, die diese entweder persönlich oder durch einen von ihnen bestellten Commissar ausüben können. „Das vorgesteckte Ziel der Christianisirung des gesammten Gymnasial-Unterrichts ist — wie der Erlaß sich ausdrückt — nicht nur von dem Religions-Unterricht, sondern nicht minder von dem Geist, in welchem der Unterricht in allen Fächern ertheilt wird, abhängig." — Das Unterrichtsministerium hat die Pesther Universität für eine katholische erklärt, mit dem Bemerken, daß sie auch in katholischem Geiste zu organisiren sei. Bei der Rechts-Akademie in Debreczin hat man die Rechtsbeflissenen verpflichtet, die vorgeschriebenen Gegenstände des Unterrichts in der bestimmten Zeitfrist zu absolviren.

Wien, 23. Februar. (T. C.-B.) Heute wurde ein Finanz-Antrag der Bank vorgelegt. Nach demselben löst die Bank 150 Millionen Reichsschatzscheine innerhalb 15 Jahren ein, und soll die Zoll-Einnahme als Garantie gelten.

Wien, 24. Febr. [Finanzmaaßregeln.] Nach einer officiellen Kundmachung übernimmt die National-Bank das gesammte Zwangscours habende Papiergeld gegen Banknoten. Die Staatsverwaltung entrichtet jährlich bis zur Ausgleichung 10 Millionen, wo möglich mehr. Zur Sicherung der Bank sind die Zolleinkünfte angewiesen. Staatsschuldscheine mit Metallverzinsung werden wieder ausgegeben.

(Eine uns aus anderer Quelle zugehende Depesche meldet die Thatsache folgendermaßen:)

Eine zu dem gestrigen Finanz-Antrage erschienene Kundmachung stellt außerdem die Umwandlung der Banknoten in eine Staatsschuld mit angemessenem Metallzins in die Wahl des Inhabers. Näheres wird vorbehalten. Mit Zwangscours wird kein Staatspapiergeld mehr emanirt werden. (T. C.-B.)

Pesth, 20. Febr. [Umtriebe.] Man hört aus Siebenbürgen und einigen Bezirken Ungarns, daß dort neuerlich ziemlich zahlreiche politische Verhaftungen vorgenommen wurden. Verderbliche Kossuth'sche Umtriebe um Einschleppung revolutionären Papiergeldes waren die Veranlassung dazu.

Ausland.

Frankreich.

△ Paris, 20. Februar. [Die Presse über das Englisch-Französische Bündniß.] An eine offene Kritik des Bündnisses mit England in der Französischen Presse ist natürlich nicht zu denken. Die conservativen Blätter haben wohl allerhand Bedenken auf dem Herzen, und die Sorge und der Kummer eines in tiefster Seele gekränkten Patriotismus stehen ihnen auf der Stirn geschrieben; aber sie haben nicht die Freiheit, ihr Herz auszuschütten. So weit kann es unter heutigen Verhältnissen nur der „Siècle" und etwa die wahlverwandte „Presse" bringen. Der „Siècle", das Organ der Türkischen Gesandtschaft, der Flüchtlinge und der rothen Republik, sagt gerade heraus: „In der Mitte zwischen dem Koran und der Knute, würde es ganz angemessen sein, uns für das Gesetz des muselmännischen Propheten auszusprechen, so wie die fortdauernde Arbeit der Civilisation es von Zeitalter zu Zeitalter verändert hat." Die „Presse" wünscht aus Liebe zum Frieden — E. de Girardin ist bekanntlich Mitglied des Friedens-Congresses — den Krieg mit Oesterreich. Während dessen schlug die „Gazette de France" vor einigen Tagen einen allgemeinen Bettag vor, der durch die ganze katholische Welt hin gehen sollte, sie setzte diesem Vorschlag keine Erklärung bei, aber man findet sie, wenn man darüber nachdenkt, daß das „allerchristlichste" Frankreich heut im Verein mit England für den Koran auftritt und die christliche Welt in die Schranken fordert. Der Römische „Univers", der durch dies Bündniß ganz verwirrt ist, hilft sich in seiner Rathlosigkeit damit, daß er den Kaiser von Rußland für den größten Revolutionär erklärt, und er beweist das damit, daß er sagt, er habe von einem guten Freunde gehört, daß Rußland (1847) durch Geldunterstützungen die Bewegung gegen den (Schweizerischen) Sonderbund gefördert habe! — Doch kann er nicht umhin, heute in einem kurzen Stoßseufzer-Artikel die folgende Bemerkung zu machen: „Indem England den Krieg annimmt, denkt es nicht allein an die allgemeinen Interessen Europas, es denkt auch an seine besonderen Interessen. (Ja wohl!) Die Französische Regierung wird ihrerseits nicht vergessen, daß sie die Ehre hat, in diesem Kampfe besonders und vorzüglich die Interessen der Kirche zu vertreten." (!!) Das heißt mit andern Worten, England hat mit Frankreich nichts gemein, jedes von beiden suche sich sein Theil! Ganz klar und offen bezeichnet ein Artikel der „Gazette de France", den der Baron de Riviere geschrieben hat, die Anschauung der vernünftigen conservativen Männer in Frankreich von diesem Bündnisse. „Die gegenwärtige Krisis," sagt er, „hat zu ihrer Hauptursache die sehr natürliche Eifersucht zwischen Rußland und England, zwischen dem Oberhaupte der Griechischen Orthodoxie und der politischen und religiösen Orthodoxie Englands." Von England heißt es, daß es der ganzen Welt seine „gouvernementalen Fictionen, seine Pritchards im Gefolge von Baumwollenballen und Waaren aller Art, welche die Englische Industrie zu verschütten und zu ersticken drohen", aufdringen wolle. Für Frankreich weiß der verständige Mann keine Rolle als die, daß es das Gleichgewicht zwischen den beiden Kämpfern erhalte und nicht dulde, daß die Wahlstatt nach Europa verlegt werde. Am Schlusse des Artikels lesen wir folgenden schönen Satz: „Eigenthümliches Schauspiel, dem wir beiwohnen. Vorgebliche Liberale, die sich Katholiken nennen, wollen, daß wir, die Söhne der Kreuzfahrer, den Glanz des erbleichenden Halbmondes wieder beleben, der, ohne unsere Hülfe, langsam erlöschen und ohne Erschütterung vom politischen Horizont verschwinden würde, während das Haupt eines schismatischen, noch halb barbarischen Volkes die Standarte des Kreuzes erhebt und sich als den Befreier der so lange unterdrückten Christen des Orients hinstellt."

?? Paris, 21. Febr. [Wie man den Bourgeois in eine kriegerische Stimmung hineinängstigt.] „Siècle" und „Presse" führen jetzt das große Wort: wer nicht mit ihnen ist, der ist ein Verräther und muß dem „Volke" denuncirt werden. Man weiß, daß der Pöbel nicht mehr guillotinirt, aber man hofft, daß er Fenster einschmeißen und durch kriegerische Gassenhauer den „gemäßigten und honneten" Philistern bange machen werde. Ist der Franzose aber einmal bange, dann giebt er sich zu Allem her. Aus Furcht pflanzte er im Jahre 1848 Freiheitsbäume, aus Furcht machte er einem Caussidière und einem L. Blanc den Hof, aus Furcht nannte er späterhin „colossale Ungethüme" jene Menschen, die in der That nichts waren als von ihrer Eitelkeit aufgeblähte Pygmäen, und so wird er auch aus Furcht den Krieg rühmen, an dessen Vorabend wir stehen. Girardin („Presse") weiß das besser als irgend ein Anderer, und weil er von kriegerischen Complicationen das Minister-Portefeuille hofft, nachdem er unter Louis Philipp, unter der Republik, unter der Präsidentschaft und unter dem Kaiserreich „es ist der Friede" vergeblich trachtete, deshalb stößt er in die Kriegs-Trompete. Deshalb schreibt er sich in eine wahre Berserkerwuth hinein, deshalb schont er nichts mehr, weder politische Ueberzeugungen, noch die achtbarsten Persönlichkeiten. Sein offenes Sendschreiben an die „Assemblée nationale" und an Guizot ist ein wahres Meisterstück von Patriotismus de bas étage (vergl. die gestrige Zeitung). Er nennt sie geradezu Verräther, weil sie nicht seine Meinung theilen. Das ist ihr ganzes Verbrechen. (Tout comme chez nous. D. Red. d. N. Pr. Ztg.) Und das Unwürdigste dabei ist, daß er, Guizot, der in der tiefsten Zurückgezogenheit lebt, bloß auf das alberne Gerücht hin, er inspirire die „Assemblée nationale", in den Streit hineinzieht. Es wird noch besser kommen. Girardin ist nicht der einzige Tartüffe des populairen Fortschrittes, der Gleichheit und der Brüderschaftlichkeit. Im „Siècle" wimmelt es von solchen, und wenn sie auch weniger Verstand haben als das „Mitglied des Friedens-Congresses", so reicht ihr Witz doch zur Genüge hin, um den Pariser Bourgeois in eine kriegerische Stimmung hineinzuängstigen. Das ist das nächste Ziel, das sie sich gesteckt haben, und sie werden es erreichen, darauf können Sie sich verlassen. Zeitungs-Artikel zuerst, dann Broschüren (heute Abend wird eine erscheinen unter dem Titel: „Guerre à la Russie!") und endlich, wenn die Regierung keine Maaßregeln trifft, Gassen-Demonstrationen werden in Bälde den Parisern selber und ganz Europa beweisen, daß „die Franzosen sich wie ein Mann gegen den Russischen Autokraten erhoben haben". Unter den Deutschen Blättern sind es die Kreuzzeitung und die Allgemeine Zeitung, welche den Zorn der Presse auf sich gezogen haben. Desto besser. —

= Paris, 21. Februar. [„Moniteur." Zurechtweisung des „Siècle".] Auch heute hat der „Moniteur" die Neugierde des Publicums nicht befriedigt. Keine Ernennungen, keine Decrete, nur ein Brief aus Trapezunt vom 11. Januar, in welchem die Begeisterung geschildert wird, mit welcher die Bevölkerung dieser Stadt die Französische und Englische Escorte der Türkischen Schiffe empfangen habe. Briefe aus Konstantinopel vom 5. Februar melden die Bildung einer jüdischen Legion. Jetzt ist Rußland gewiß verloren. Ich theile Ihnen die Zurechtweisung mit, welche sich der „Siècle" von Seiten der „Gazette de France" zugezogen hat. „Jene illustren Flüchtlinge (die Renegaten in der Türkischen Armee), die uns vom „Siècle" gerühmt werden und welche ihren Glauben und ihre Herkunft verleugneten, um Paschas zu werden, beweisen uns nichts Anderes, als daß die Revolution Verwandtschaft mit der Barbarei, nicht aber mit der Civilisation hat. Die Männer der Insurrection zwingen ihren Willen nicht durch die Ueberredung, sondern durch die Gewalt auf. Deshalb machen sie sich zu Türken, wenn sie keine Volkstribunen mehr sein können; das Gesetz des Propheten gefällt ihnen besser als das Gesetz Christi. Indem sie den Turban aufsetzen, lassen sie sehen, welche Ideen in den Köpfen waren, welche die Jacobinermütze trugen."

Berliner Zuschauer.

Berlin, 25. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf von Sandretzki-Sandraschütz, Königl. Kammerherr und Erb-Landmarschall von Schlesien, aus Langenbielau. — Hotel de Brandebourg: v. Massow, Rittergutsbesitzer, aus Cammelwitz. v. Stülpnagel, Rittergutsbesitzer, aus Grünberg. Baron v. la Viere aus Dresden. — Hotel de Petersbourg: v. Rochow, Königl. Sächsischer Kammerherr, aus Dresden. Graf v. Fürstenberg aus Herdringen. — Hotel de Prusse: von Waldow, Königl. Kammerherr, aus Dannenwalde. — Großfürst Alexander: Baron v. Bülow aus Guben. — Rheinischer Hof: v. Barfuß-Falkenburg, Generalmajor, aus Schadendorf. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Nostitz, Königl. Sächsischer Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Luebchen. v. Zitzewitz, Rittergutsbesitzer, aus Nippaglense. — Lutz's Hotel: Graf Kleist v. Nollendorf, Königl. Landrath, aus Knauten. — Victoria Hotel: Freih. v. Zedlitz-Neukirch, Königl. Oberstlieutenant à la suite, Landes-Director und Abgeordneter, aus Schloß Kauffungen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. Februar 2 Uhr nach Potsdam: Der Hofmarschall Marquis von Luchesini; zurück 5½ Uhr. 7 Uhr nach Potsdam: Der Oberst-Haus- und Hof-Marschall Graf v. Keller; zurück den 24., Morgens 8½ Uhr. 10 Uhr nach Halberstadt: Der Vice-Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg. 10½ Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

— n JJ. MM. der König und die Königin, JJ. KK. HH. alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses, sowie die höchsten Herrschaften, die gegenwärtig zum Besuch Höchstsich am Königlichen Hoflager befinden, diniren heut bei Sr. K. Hoh. dem Prinzen Friedrich von Preußen in dessen Palais.

— n Se. Maj. der König ließen Allerhöchstsich bei dem letzten Hofconcert Madame Goldschmidt (Jenny Lind) durch den Oberst-Truchseß Grafen v. Redern vorstellen und unterhielten Allerhöchstsich längere Zeit mit der ausgezeichneten Sängerin.

—* Einen historischen Beitrag zu der Lehre vom wahren Recht gegenüber dem formalen Recht liefert folgende Thatsache aus der Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelm's I. Zur Zeit dieses Monarchen war es mit der Straßenbeleuchtung in Berlin übel bestellt, und dies bei den vielen damals noch ungepflasterten Straßen um so schlimmer. Darum interessirte sich der König auf's Lebhafteste dafür, daß die Aegyptische Finsterniß, die des Abends in der Hauptstadt herrschte, so viel als möglich durch Laternen gelichtet wurde. Aber anstatt Seiner Majestät für die Erleuchtung ihrer Straßen Dank zu wissen, ergötzten sich die damaligen Berliner Bummler daran, die neuen Laternen zu steinigen. Dieser wiederholte Unfug erzürnte den König auf's Heftigste. Er erließ einen Allerhöchsten Cabinets-Befehl an das Berliner Stadtgericht: es solle die Thäter auf's Strengste zur Untersuchung und Strafe ziehen, denn „Leute, die so Etwas thäten, verdienten selbst an dem Laternenpfahl aufgeknüpft zu werden." — Das Gericht schritt demnach ein. Aber die einen der Verhafteten konnten der That nicht überführt werden und die andern, die schuldig befunden wurden, kamen mit der Strafe „für Unfug" davon. Als der König dieses Urtheil hört, läßt er die Richter vor sich kommen und fragt sie: „Warum sie keinen von den Verurtheilten hätten aufknüpfen lassen." Einer der Richter antwortet: „Wenn Ew. Majestät die Leute hätten aufhängen lassen wollen, so hätten Ew. Majestät es Allerhöchstselbst befehlen sollen. Das Gericht hat nach Pflicht und Gewissen kein anderes Urtheil fällen können." — „So?" sagt der König, indem er dem Richter einen Backenstreich giebt. „Also Er will in salvo bleiben, und Sein König soll in die Hölle kommen?" — Gewiß, seltener ist ein Backenstreich ungerechter ausgetheilt worden. Denn des Richters Antwort war eine unter diesen Umständen vollkommen richtige. Selten hat aber auch ein getreuer Diener des Königs mehr Ursache gehabt, sich über eine ihm persönlich angethane Ungerechtigkeit zu trösten. Denn mit diesem Backenstreich wurde zugleich der handgreifliche Beweis gegeben, daß der König die Verantwortlichkeit vor dem höchsten Richter in ihrer ganzen Bedeutung einsah und würdigte. Auch blieben die Einwerfer der Laternen ungehängt.

— n Den nächsten wissenschaftlichen Vortrag im Evangelischen Verein (Montag den 27. Februar) hält der Legationsrath Abecken: „Ueber das religiöse Leben im Islam".

— s Während der Fastenzeit werden in der Dom-Kirche wieder drei liturgische Abend-Andachten unter Ausführung der Gesänge durch sämmtliche Mitglieder des Königlichen Domchors gehalten werden, und zwar die erste am Aschermittwoch, dem 1. März, die zweite am 22. März und die dritte in der Charwoche.

— : Im Verlage von W. Hermes (Königsstr. 26) erschien so eben eine Special-Karte des Kriegs-Schauplatzes an der Donau, nach den besten Quellen gezeichnet und lithographirt von L. Preuß. Es bildet diese Donau-Karte das erste Ergänzungsblatt zu der Uebersichts-Karte des Kriegs-Schauplatzes in Europa und Asien, welche L. Preuß früher in demselben Verlage herausgegeben hat, und da es jetzt zeitgemäß ist, die Zeitung mit der Karte in der Hand nicht nur zu schreiben, sondern auch zu lesen, so wollen wir unseren Lesern diese genaue Ansicht von dem Stromgebiete der unteren Donau bestens empfohlen haben.

— n Nachträglich zu der früheren Notiz über den antiquarischen Katalog des Buchhändlers E. Mai haben wir bei näherer Prüfung zuzufügen, daß, wie sehr auch die Ausstattung und die Redaction des Katalogs alles Lob verdient, die Preise der unter einer Menge gewöhnlicher Bücher sich vorfindenden bedeutenden Werke der Art hoch angesetzt sind, daß bei Bestellungen alle Vorsicht anzuwenden ist. (Wir können uns nach einer genaueren Prüfung des Mai'schen Kataloges diesem mit Nachweisen belegten Urtheil der Köln. Z. durchaus nur anschließen. D. Red. d. N. Pr. Z.)

— s An der gestrigen Wahl der Repräsentanten der hiesigen (alt-jüdischen Synagogen-Gemeinde haben sich 1120 stimmberechtigte Mitglieder betheiligt. Die Gesammtzahl derselben beläuft sich auf c. 1650.

— s In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung führte der Stadtverordnete Seidel an, daß das Kriegsministerium auf den hiesigen Märkten große Einkäufe an Getreide mache, die insofern indirect seien, als der damit beauftragte Beamte eine Tantième erhalte und so den Preis vertheuere. Hr. Menzel berichtigte in seiner Eigenschaft als Kriegsrath, daß von dem Kriegsministerium und dem Proviant-Amte der erforderliche Getreidebedarf fast nur von ausländischen Märkten bezogen werde.

— !! Die Posener Zeitung läßt sich aus Berlin vom 22. Februar wörtlich Folgendes schreiben: „Daß der Kaiser Nicolaus in dem Besitz unseres neuen Mobilisirungs-Planes ist und ihn selber unserem Petersburger Militair-Bevollmächtigten, General Rauch, vorgezeigt hat, wissen Sie bereits."

Wenn die Posener Zeitung das wirklich weiß, so weiß sie jedenfalls mehr als Alle, die nur so viel wissen, daß weiland Se. Excellenz der General von Rauch bereits vor mehreren Jahren mit Tode abgegangen ist.

— s In dem vielbesprochenen Thomas'schen Erbschaftsprozeß ist gestern die gegen die Entscheidungen zweier Instanzen, wonach der Kreisbote Reincke in Tangerhausen durch gleichlautende Erkenntnisse für einen Verwandten der Erblasserin im fünften Grade erachtet worden, eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde des Nachlaß-Curators von dem Ober-Tribunal verworfen worden. Somit ist die Erbfähigkeit des Reincke festgestellt, und es kommt für ihn nur noch darauf an, die Ansprüche der andern Prätendenten zurückzuweisen, von denen jedoch Keiner eine gleich nahe Verwandtschaft dargethan hat. — Reincke hat übrigens, durch seine kümmerliche Lage gedrängt, einen erheblichen Theil des zu hoffenden Erbes unter nachtheiligen Bedingungen veräußert, und wird von den Speculanten noch immer als gute Beute betrachtet.

— ‡ Die Stempel-Contravention verjährte bekanntlich vor Erlaß des Strafgesetzbuches in 5 Jahren. Letzteres aber bestimmte für Uebertretungen, zu denen auch Stempel-Contraventionen gehören, wenn sie die Summe von 50 Thlrn. nicht übersteigen, nur eine dreimonatliche Frist. Auf Antrag des Finanz-Ministeriums ist durch das Gesetz vom 22. Mai 1852, Art. V., die alte fünfjährige Verjährungsfrist für Steuervergehen wieder hergestellt worden. Es wurde nun zweifelhaft, ob Stempel-Contraventionen, welche unter der Herrschaft des alten Strafrechts begangen und erst nach dem Erscheinen des Strafgesetzbuches zur Sprache gekommen waren, der fünfjährigen oder der dreimonatlichen Verjährungsfrist, weil sie für den Denuncianten die günstigere sei, unterliegen müßten, und die Praxis hatte sich bisher für Anwendung der fünfjährigen Verjährungsfrist entschieden. Der General-Director der Steuern hat jedoch in einem Specialfalle die dreimonatliche Verjährungsfrist anerkannt, und derselben Ansicht ist in dieser Woche der Einzelrichter beim hiesigen Kreisgericht beigetreten. Es lag nämlich ein Mieths-Contract aus dem Jahre 1850 vor, zu dem das gesetzliche Stempelpapier nicht verwendet war, und da die Stempel-Contravention erst im vergangenen Jahre denuncirt worden, so erkannte er auf „nichtschuldig" und hob dadurch die Straf-Festsetzung des Kreisgerichts auf, gegen welche der Denunciat die gerichtliche Entscheidung beantragt hatte.

— : Der Zobel, der, wie gestern berichtet wurde, aus einer nach dem Concerte vorfahrenden Equipage gestohlen worden, ist durch die Thätigkeit der Criminal-Polizei schon wieder herbeigeschafft worden. Der Pelz fand sich im Schooße einer berüchtigten Diebesfamilie.

— † Es versteht sich von selbst, daß kein Scandal ganz vollständig ist, bis sich nicht der Lateiner der Vossischen Zeitung dabei betheiligt, und es hilft deshalb einem allgemein gefühlten Bedürfniß ab, wenn wir heute nachstehendes Inserat vervielfältigen:

„Zur Erinnerung!

Wer vorsätzlich Staatsgeheimnisse oder Festungspläne oder solche Urkunden, Aktenstücke oder Nachrichten, von denen er weiss, dass das Wohl des Staates deren Geheimhaltung einer fremden Regierung gegenüber erfordert, dieser Regierung mittheilt, oder öffentlich bekannt macht, **wird mit Zuchthaus von fünf bis zu zwanzig Jahren bestraft.**

Strafgesetzbuch §. 71. No. 1. F. v. Bülow."

Unleugbar schöne theoretische Kenntnisse, doch wäre dem verehrten Verfasser auch etwas Praxis zu wünschen (siehe Bullarium). Was wir aber am meisten bedauern, ist, daß der Mann einen so schönen Namen hat.

* **Paris**, 21. Februar. [Tagesbericht.] Heute Nachts haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Nach den Einen liegen Ihnen legitimistische Umtriebe zu Grunde, nach den Anderen wollte die Polizei dadurch einer Manifestation der Faubourgs zu Gunsten der Nationalitäten zuvorkommen. Im Faubourg St. Antoine sind heute große Vorsichts-Maßregeln getroffen worden. — Lebhaft beschäftigt man sich mit dem den verbannten Generalen zugedachten Loose. Man hat nicht vergessen, daß in dem Briefe, in welchem die Generale Bedeau, Lamoriciere, Changarnier und Leflo sich weigerten, der gegenwärtigen Regierung den Eid zu leisten, jeder von ihnen erklärte, an dem Tage, wo der Krieg ausbreche, habe Frankreich über seinen Degen zu gebieten. Es scheint nicht unmöglich, daß die Regierung dieses Versprechen benutzen wird, um den Verbannten die Thore Frankreichs wieder zu öffnen. — Thiers sprach ganz vor Kurzem sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß General Bedeau keine Gelegenheit habe, sein Administrations- und Organisations-Talent an den Tag zu legen, von dem er unter Louis Philipp so glänzende Beweise geliefert hatte. „Wie gewaltig", sagte Thiers, „würde eine Französische Armee sein, die Bedeau zum Organisator, Changarnier zum Ober-Befehlshaber und Lamoriciere zum Haudegen hätte!"

Großbritannien.

☾* **London**, 19. Febr. [Die Auswahl der Expeditions-Truppen. Mazzini. Bewegung der Italienischen Emigrirten.] Man hat vorzüglich darauf Bedacht genommen, zu den für den Islam ausziehenden Expeditions-Truppen die best exercirten Regimenter und Bataillone zu wählen, über welche vor ihrer Einschiffung nach der Türkei noch mehrere Inspicirungen vorgenommen werden sollen. Man will hinter den Französischen Truppen nicht zurückstehen. — Ich war gut unterrichtet, als ich Ihnen bei Gelegenheit des Polen-Meetings geschrieben, daß Mazzini von London abwesend und sein angebliches Kranksein nur eine Finte war, mit welcher er seine geheimnißvolle Reise maskiren wollte. Heute versichert man mir, daß auch der einstige Römische Triumvir (zur Zeit der Republik) Aurelio Saffi in aller Stille die hiesige Stadt verlassen hat, nachdem schon früher ein Römischer Oberst, dessen Namen mir entfallen, abgereist ist, wahrscheinlich um zu Mazzini, dessen „Kriegsminister" er ist, zu gehen. Ueberhaupt herrscht seit einigen Wochen eine merkliche Bewegung unter den Italienischen Emigrirten, die es mit großer Zuversicht aussprechen, daß das Frühjahr „die Fortsetzung des Kampfes gegen die Tyrannei in ganz Italien" wieder eröffnen werde. Vielleicht eine bloße Rodomontade, vielleicht aber auch ein Ausruf, der sich auf gewisse Vorbereitungen stützt, die möglicher Weise auch von anderer Seite her gutgeheißen oder sogar angeregt werden. Wenigstens hat man mit solchen Alliancen schon gedroht! — —

♁ **London**, 20. Febr. [Glossen zur Kriegs-Debatte im Hause der Gemeinen. Das Waffen-Ausfuhr-Verbot. Die Quäker in Petersburg.] Wenn in der orientalischen Debatte im Unterhause am Freitag Abend die factischen Beschuldigungen Layard's und die factische Selbstvertheidigung des Ministeriums die Hauptrolle spielten, so wird der heutige Abend, auf den die Debatte laut Baillie's Antrag, unterstützt von Disraeli, vertagt worden, hauptsächlich dem Zusammenstoß der principiellen Gegensätze in den Ansichten des Hauses gewidmet sein. Disraeli hat bisher eine solche Vorsicht und Zurückhaltung beobachtet, daß das Publicum über seine Ansichten, oder vielmehr über das, was er sagen wird, nicht ganz im Klaren ist. Wir werden ja nun sehen, mit welchem Bolzen diesmal der Kaukasier den Vogel abzuschießen denkt. Er hat sich jetzt eine Art von Jeunesse dorée zugelegt, die die Welt nicht neugierig genug auf die großen und außerordentlichen Dinge machen kann, die sie zu hören bekommen werde. Jeunesse dorée — ich schrieb das Wort ohne Hintergedanken nieder, mehr an die Piqué-Westen und gestickten Hemden und Goldketten und Allrounders *) und seidenen Stiefeln, als an sonstige Arten der Menschenvergoldung denkend; jetzt aber, nun mir die Geschichte mit der Palmerston'schen Broschüre und dem guten Geschäft, das damit gemacht worden, einfällt, ein Stückchen aus der Freundschaft des Kaukasiers, habe ich die Hintergedanken nachträglich. — Außer Baillie und Disraeli hat Cobden seine Absicht zu sprechen angekündigt. Earl Grey, Mr. Baillie und Cobden dürften ziemlich erschöpfend die verschiedenen Standpunkte vertreten, von denen in England nicht bloß der Krieg als Krieg verdammt, sondern noch speciell das Für und Wider dieses Krieges als mit einander verwechselt angesehen wird. — Die „London Gazette" enthält (wie schon bekannt) eine Königliche Proclamation, in welcher der Ausfuhr- und Küstenhandel **) mit Waffen, Ammunition und Schießpulver, militairischen und Flotten-Vorräthen, ferner Schiffs-Dampfmaschinen für Seeschiffe, archimedischen Schrauben, Schaufelrädern, Cylindern, Kolben, Schäften, Dampfkesseln u. s. w. untersagt ist. Es ist gegen die in New-Castle, wie man glaubt, auf Rechnung der Russischen Regierung, dem Namen nach aber für ein Holländisches Haus im Bau begriffenen und nahezu fertigen Seedampfschiffe gerichtet, deren ich in einem früheren Briefe erwähnte. — Ueber die nach Petersburg abgegangene Friedens-Deputation der Gesellschaft der Freunde (Quäker), an deren Spitze Mr. Sturge aus Birmingham steht, ist Kunde angelangt. Sie erreichten Petersburg am 4. und wurden von den dort wohnenden Engländern berathen, sich an Graf Nesselrode zu wenden, der sie auch unmittelbar nach geschehener Anfrage am 6. empfing. Sie hatten den Tact, direct und nicht durch Vermittelung diplomatischer Beamten Englands sich an den Russischen Minister zu wenden. Graf Nesselrode empfing sie in sehr zuvorkommender Weise und hat einen sehr vortheilhaften Eindruck auf sie gemacht. Er theilte ihnen mit, daß er schon mit dem Kaiser ihretwegen gesprochen, und daß der Kaiser den Wunsch geäußert habe, ihnen eine Audienz zu gewähren, bei welcher auch der Thronerbe zugegen sein werde. Sie lasen dann die Adresse, die sie überreichen wollen, und der Graf antwortete, daß der Kaiser mit den darin ausgesprochenen Gefühlen sympathisire. Sie ließen eine Französische Uebersetzung der Adresse zur Durchsicht für den Kaiser in der Hand des Grafen. (So viel bekannt, spricht Se. Maj. der Kaiser von Rußland geläufig Englisch.) Bis zum 11., von wann die Nachricht datirt, hatte die Audienz nicht statt gefunden; sie sehen dem Befehle des Kaisers aber täglich entgegen. (Wir haben schon in Nr. 45 gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiser die Deputation huldvoll empfangen hat. D. Red.)

*) Die jetzt modernen Hemdkragen, in denen der Hals wie in einer Röhre steckt.

**) Weil sonst die Controle nicht möglich.

♯ **London**, 21. Februar. [Parlaments-Verhandlungen.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung überreichte Lord Shaftesbury eine Petition gegen Maynooth. Der Lord-Kanzler erwiederte, auf Lord Clanricarde's Anfrage, daß die Bill zur Beschränkung der Gerichtsbarkeit der Ecclesiastical Courts vor der Hand nicht auf Irland ausgedehnt werden soll; und Lord Beaumont kündigte auf Freitag den Antrag auf eine Resolution an, daß das Haus mit gebührender Anerkennung der Bemühungen, die das Cabinet zur Erhaltung des Friedens gemacht hat, nun auf energisches militairisches Verschreiten gegen Rußland dringen muß. Damit war die Sitzung zu Ende.

Unterhaus-Sitzung am 20. Febr. Sir E. Dering kündigt im Voraus ein Amendement gegen die 2. Lesung der Reformbill auf Grund der auswärtigen Verwicklungen an. (Hört, hört!) — Auf Anfrage Mr. Cobden's erklärt Lord J. Russell, daß die Regierung noch keine Ordre erlassen hat, Russische Häfen zu blockiren. Auf eine Anfrage von Sir J. Walsh erklärt Lord John, die Regierung habe allerdings Kunde von einem Christen-Aufstand in der Türkei erhalten, aber nichts berechtige zur Annahme, daß derselbe vom König von Griechenland angestiftet oder geschürt worden sei. (Hört, hört!) Auf eine Anfrage Mr. Bright's erklärt Mr. Wilson, das Waffen- und Maschinen-Ausfuhr-Verbot habe nur den Zweck, die Verschiffung solcher Artikel nach Rußland oder nach andern Ländern auf Russische Rechnung, aber nicht den Verkehr mit Amerika, Dänemark, Oesterreich 2c. zu verhindern.

Die vertagte Debatte über die Flotten-Voranschläge wird von Mr. Cobden wieder aufgenommen, welcher vor Allem ein großes Gewicht darauf legt, daß die Minister selbst vor einem Jahre der Meinung waren, der Streit sei lediglich aus dem Wunsch des Französischen Präsidenten entstanden, sich durch Bekämpfung des Griechenthums bei der römisch-katholischen Partei beliebt zu machen. Daraus sei, wie er mit Hülfe des Blaubuches nachweist, ein Streit zwischen Mohamedanismus und Christenthum überhaupt entstanden. Lavalette habe Anfangs ebenso unbeneidenswerthes Aufsehen in England gemacht, wie Mentschikoff. Freilich habe Frankreich darauf vernünftig nachgegeben, aber man vergesse jetzt den Ursprung des Streites und stürze sich blindlings in einen umgekehrten Kreuzzug für den Halbmond gegen das Kreuz. (Hört! und Oh!) Der ganze Differenzpunkt zwischen Rußland und den christlichen Mächten bestehe darin, daß die letzteren zwar die Beschwerden der Christen in der Türkei anerkennen, aber nicht gestatten wollen, daß Rußland ihnen Abhülfe verschaffe anstatt anderer Mächte. Ohne Zweifel intervenire Rußland nicht ohne eigennützige Nebenabsichten, aber Thatsache sei, daß die Christen der Hülfe bedürfen, und um dieses elenden Grundes willen wolle man eine Blut-Sündfluth über Europa loslassen! Mr. Cobden verbreitet sich darauf über die Mißregierung der Ottomanen, welche sowohl die Griechischen, wie die mohamedanischen Unterthanen der Pforte in den Staub trete; hält das Gerede von einem Türkischen Fortschritt für sinnlos, indem der Koran selbst jeden Fortschritt unmöglich mache; zeigt, daß die Pforte morsch und dem Sturz nahe sei, und daß England, indem es für die Herrschaft der Minorität über die große Masse der Bevölkerung streite, den Russen eine Popularität in die Hand spiele, die es sich selbst hätte sichern können. Davon auf die Interessen-Frage abspringend, behauptet er, daß der Handel mit Rußland dreimal so große Wichtigkeit für das Land habe, wie der Handel mit der Türkei. Endlich könne er nicht begreifen, wie man Rußland packen wolle, wenn der größte Theil Europa's neutral bleibe. Stehe wirklich nach Lord Russell's Behauptung das Wohl der ganzen Welt auf dem Spiele, so würden wohl die der Gefahr Nächsten den ersten Schlag führen. Kurz, der Redner kann sich mit dem Gedanken eines Krieges gegen Rußland nie und nimmer befreunden oder aussöhnen und glaubt, die Regierung würde am besten thun, ihre Zuflucht zur Wiener Note zu nehmen. (Höhnisches Gelächter.) Er sehe keinen Grund dagegen. (Gelächter.) Die Note wahre die Ehre des Sultans, weil sie nicht Mentschikoff's Note, sondern die der vier Mächte sei, und England könne sehr wohl sagen: Wenn die Türkei diese Note nicht annimmt, so nehmen wir unser Versprechen zurück, ihr materiellen Beistand zu leisten. Man möge dies eine Inconsequenz schelten, aber eine Inconsequenz mehr würde der Diplomatie nicht schaden, wenn sie dafür die Welt vor Krieg rettete. Alle Unpopularität eines solchen Verfahrens wolle er gern auf sich nehmen; der Popularität Derjenigen aber, welche diesen Krieg predigen, gebe er keine sechs Monate Zeit. (Hört, hört!)

Lord J. Manners wendet sich erst gegen Cobden's Raisonnement und dann gegen die langmüthige Blindheit der Englischen Regierung und fragt zum Schluß, welche Politik England jetzt verfolgen, welche Zwecke und Ziele es dem Kriege stellen wolle, damit die Feder der Diplomaten nicht vernichte, was das Schwert gewonnen.

Mr. Horsman hat das Mitglied für den West-Riding von Yorkshire (Cobden), mit dem er in so vielen anderen Fragen herzlich übereinstimmt, nur mit Erstaunen und tiefem Bedauern anhören können.

Mr. Drummond ist für Krieg gegen Rußland, aber aus keinem der für den Krieg angeführten Gründe. Alles, was er gehört und gelesen, überzeuge ihn, daß England einiger Aufklärung darüber bedürfe, weshalb es Krieg führen werde. Gerade so vague sei das Gerede, „das Land" werde die Regierung unterstützen. „Das Land" sei eine abstracte Redensart. Wer ist das Land? Etwa die Fabrikanten, die so bitterböse sind, weil man ihnen verboten hat, Bomben und Kartätschen für Rußland zu fabriciren, und die in dieser Unterbrechung eine Sünde gegen den Freihandel erblicken? (Gelächter.) Schließlich giebt er den Rath, — Polen zu insurgiren.

Mr. J. Butt sagt: Die Regierung erkläre Krieg, sonst begehe sie einen Verrath an der Türkei und an Europa.

Mr. S. Herbert (der Kriegssecretair) bemerkt, die Regierung befinde sich zwischen zwei Feuern: zwischen einer kriegslustigen und einer friedliebenden Opposition; doch habe keine der beiden Parteien gewagt, dem Hause ein directes Tadels-Votum gegen das Cabinet vorzuschlagen. In längerer Auseinandersetzung sucht er den Beweis zu führen, daß die von der Regierung bisher befolgte Politik die bestmöglichen Resultate gehabt habe, und preist mit großem Feuer den Enthusiasmus, mit welchem alle Volksklassen dem Aufrufe der Regierung entsprochen haben und fortwährend entsprechen. (Lauter Beifall.)

Mr. Disraeli war stets der Ansicht, daß der Hauptgrund, warum der letzte große Krieg Englands (gegen Napoleon) unpopulär war, in der Unwissenheit des Volkes über den Ursprung und Zweck desselben gelegen habe. Dieser mysteriöse Charakter früherer Kriege habe dieselben oft in die Länge gezogen und erschwert; er halte daher vor dem Beginn eines Weltkampfes nichts für unerläßlicher, als daß die Regierung bei ihrer Verantwortlichkeit für ein so großes Beginnen dem Publicum offene Rechenschaft über ihr Dichten und Trachten gebe. Weit entfernt daher, Sir J. Graham's Theorie gutzuheißen, daß man die Blaubücher in die Rumpelkammer werfen solle, halte er es für Pflicht, mit Hülfe derselben dem Ursprung des Streites nachzuforschen und sich die Fragen zu beantworten, ob erstens der Gegenstand den Einsatz werth sei, und zweitens, ob die Vorbereitungen zum Kampfe der Größe desselben entsprechen? Die erste Frage beantworte sich selbst. Was die zweite betrifft, so habe die Regierung bis jetzt eine unglaubliche Unfähigkeit an den Tag gelegt. Die Russische Politik sei stets der Art, am klugen Leuten die größte Vorsicht zu empfehlen. Nicht so sehr die Feinheit Rußlands, als die Unfähigkeit der Englischen Regierung sei es gewesen, was dieselbe über die vollkommen klare Politik des Czaren im Dunkeln erhielt. Obgleich die Minister aus Erfahrung wissen müßten, wie Rußland seine Verträge zu deuten pflege, hätten sie nie eine förmliche Definition Russischer Forderungen verlangt und nie gegen dieselben förmlichen Protest erhoben, als bis es zu spät war. Der Redner wirft darauf einen Seitenblick auf die Zwietracht, die so lange im Schooße des Cabinets geherrscht, und geht zu einer Besprechung der Mittel und Zwecke des Krieges über. Als den Hauptzweck bezeichne man die Wahrung der Türkischen Unabhängigkeit; aber welche Realität auch dieselbe besitze, so könne man nicht vergessen, daß die Minister jene Unabhängigkeit durch ihre übermüthige Gönnermiene und ihre falsche Freundschaft arg gekränkt haben, sowie daß sie nach 7 Monate langer Correspondenz und nach dem Einlaufen zahlloser Warnungen zwar wiederholten, wie sehr ihnen jene Unabhängigkeit am Herzen liege, aber zugleich in einer Depesche an Lord Cowley ihre Ueberzeugung dahin aussprachen, es sei keine Gefahr vorhanden! Ihre Handlungsweise lasse sich nur durch die Annahme einer krankhaften Leichtgläubigkeit oder durch geheime Mitschuld erklären. Im erstern Falle ließe sich hoffen, daß die endlich enttäuschten Minister den Krieg ehrenvoll zu Ende führen würden; wenn sie aber Rußland wissentlich durch die Finger sahen, müsse man ein unrühmliches Resultat befürchten. Und wie könne man die Wiener Note anders erklären, als durch die Annahme, daß wenigstens einige Mitglieder eines vielleicht uneinigen Cabinets den Plänen Rußlands hold waren? Selbst während der Parlamentspause habe man noch Minister-Reden gehört (???), welche die Sache der Türkei als eine unwürdige darstellten; erst der Erfolg der Türkischen Waffen und das Aufsehen, welches der glänzende Sieg der Russen bei Sinope gemacht, habe der Regierung einen andern Geist eingeblasen. Indem er darauf auf die jetzige Stellung Englands und die Allianz mit Frankreich zu sprechen kommt, unterscheidet Mr. Disraeli zwischen der Pflicht, das Gleichgewicht Europa's aufrechtzuhalten, und der Aufgabe, die gegenwärtige Territorial-Eintheilung Europa's mit Gewalt zu behaupten. Das eine Princip habe nichts mit dem andern zu schaffen, und das letztere würde England in ewige Kriege verwickeln. — Hier unterbricht Lord J. Russell mit der Bemerkung, daß das Programm der Französischen Allianz kein Wort über die Territorial-Eintheilung Europa's enthalte, — und der Redner schließt mit der Versicherung, daß die Opposition, wie sie auch von der vergangenen Politik des Cabinets denken möge, ihm in dieser Krisis kein Hinderniß in den Weg legen werde. (Lauter Beifall.)

Lord Palmerston, der vom Beifall der ministeriellen Bänke begrüßt wird, muß mit Bedauern eingestehn, daß England am Vorabend des Krieges stehe. (Hört, hört!) Auf die Frage, was die Regierung bis jetzt gethan, müßten die Blaubücher Rede stehen. Er bekenne jedoch, er habe solche Ausdrücke, wie sie ein ehrenwerthes Mitglied (Disraeli) so eben gebraucht, nicht erwartet; denn hätte sich die Regierung in dieser wichtigen Frage wirklich der Leichtgläubigkeit oder Mitschuld schuldig gemacht, dann bliebe kein anderer Weg, als ihr das Vertrauen des Hauses zu entziehen. (Hört, hört!) Und doch wollen die Herren von der Opposition dieser selbigen Regierung die Führung des Krieges anvertrauen. (Hört!) Man könne dem Ministerium Vorwürfe ganz entgegengesetzter Art machen. Der schwerste wäre allerdings, daß es zu voreilig ans Schwert geschlagen. (Hört!) Einen solchen Vorwurf aber habe Niemand noch gemacht. Die zweite Anklage wäre, die Regierung sei am Anfange nicht entschieden genug aufgetreten. Er jedoch (Palmerston) sei der Ansicht, daß gerade die bewiesene Mäßigung die Regierung in der Meinung des Landes gehoben habe (hört, hört!), denn die mannichfaltigen und gescheiterten Bemühungen, den Frieden zu erhalten, hätten jeden Einzelnen im Lande zur Genüge überzeugt, daß die Regierung sich zum Kriege entschloß, weil er unvermeidlich ist, und daß deshalb das ganze Land sich zu gemeinsamen Opfern für diesen Krieg bereit finden muß. Was die Anschuldigung der Leichtgläubigkeit betrifft, verweise er auf die Blaubücher, auf die wiederholten Betheuerungen und Zusicherungen Rußlands und frage, ob diese auf's Bestimmteste gemachten Zusicherungen einer so mächtigen Regierung, wie die Russische, zum Mißtrauen Anlaß geben durften. Wenn Graf Nesselrode später behauptete, das Englische Cabinet sei von Anfang an mit den Russischen Forderungen vertraut gewesen, so fühle er sich verpflichtet zu sagen, daß diese Behauptung im Widerspruch mit den Thatsachen stehe. (Hört!) Die Regierung habe nicht nur gerüstet, sondern auch ein besseres Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen angebahnt. Diese beiden Staaten seien bei der orientalischen Frage noch lebhafter interessirt als England und Frankreich, denn jede geographische Ausbreitung Rußlands und jede Schwächung der Türkei, welche sie von Rußland abhängig machte, müßte für die Unabhängigkeit Oesterreichs und Preußens verhängnißvoll sein (hört, hört!); Beide konnten nicht auf leichte Gründe hin mit Rußland brechen. Preußens beste Freunde (seine Alliirten) konnten unmöglich wünschen, es vereinzelt vorzuschieben (hört!). Oesterreich andererseits, welches Rußland gegenüber große Verbindlichkeiten hat, mußte natürlich für eine friedliche Lösung bemüht sein und hätte uns nicht berechtigt, eine thatkräftige Theilnahme am Kriege von ihm zu erwarten, wenn England und Frankreich sich allzu rasch zum Kriege entschlossen hätten. (Hört, hört!) Darum sei es von größter Wichtigkeit gewesen, sich des Einflusses, den Oesterreich in Petersburg besaß oder doch zu besitzen wähnte, zu bedienen, um zu zeigen, daß wir zu jedem Ausgleich bereit waren. Und er (Palmerston) sei jetzt überzeugt, daß, wenn es zum Aeußersten kommt, wie zu fürchten sei, Oesterreich und Preußen ganz anders handeln werden, als sie sonst gethan hätten. Alle Parteien, selbst Rußland, gestehen, daß die Unabhängigkeit der Türkei für die Wohlfahrt Europa's wesentlich sei. Freilich sagen Manche, Rußland wolle keine Vergrößerung. Darauf bemerkte aber der Türkische Gesandte ganz richtig, besser sei es für die Pforte, daß man ihr ein Glied abschneide, als sie langsam zu Rußlands Füßen an Gift sterben zu lassen. Mr. Cobden habe gefragt, ob er (Palmerston) noch immer bei seiner Behauptung beharre, daß die Türkei in den letzten Jahren mehr als irgend ein anderer Staat vorgeschritten sei. Wohl behaupte er dasselbe heute noch. (Allgemeiner Beifall.) Und daß die Türken keine Christen wären, ändere an der politischen Wichtigkeit der Frage gar nichts. Gleichzeitig bemerke er, daß die Rechte der christlichen Unterthanen der Türkei stets einen mächtigen Anwalt an England gehabt hätten und noch haben. Was Rußlands militairische Kraft betreffe, sei sie im Angriff schwach (?) und nur stark in der Vertheidigung. Er glaube, daß Frankreich oder England allein den Streit siegreich beendigen könnte; durch ihre Vereinigung sei die Lage des Czaren eine ganz verzweifelte. (Hört, hört!) Um wie viel mehr, da Oesterreich und Preußen aus traditioneller (???) Politik sich den westlichen Mächten anzuschließen bewogen fühlen dürften (???). — Die Rede des edlen Lords wird mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Oberst Sibthorp traut weder Englands Regierung, noch Frankreich, noch Oesterreich, sondern bloß den Hülfsmitteln der Nation, erklärt sich übrigens bereit, alle möglichen Gelder zu bewilligen.

Lord J. Russell zeigt an, daß die Debatte über das Armee-Budget am Freitag fortgesetzt werden soll, und die Voten für die Flotte werden theilweise vorgeschlagen. Die Sitzung schließt um 2 Uhr nach Mitternacht.

Italien.

Turin, 17. Februar. Die Zweite Kammer hat gestern den Beschluß gefaßt, ihre Sitzungen wegen der Inaugurations-Feierlichkeiten in Genua bis zum 1. kommenden Monats zu vertagen.

♀ **Rom**, 15. Februar. [Perugia durch Erdbeben zerstört. Aufstände. Elend.] Es giebt hier zu Lande gewisse Volkskalender, welche zwischen den einzelnen Wochenabschnitten jedes Monats das Wetter, die politischen Ereignisse und andere Vorkommnisse in einer allerdings zweideutigen Weise, aber mit großer Präcision vorausverkünden. Mir ist dies Jahr zufällig der Filosofo errante zu Theil geworden. Bis jetzt ist Alles auf ein Haar zugetroffen, sogar die Krankheiten haben uns heimgesucht, vor denen er warnt. Schon glaubte ich aber einen Irrthum bei diesem herumirrenden Weltweisen entdeckt zu haben, indem von dem Erdbeben, das er in der ersten Hälfte des Februar angesetzt hatte, nichts zu vernehmen war, als gestern eine Staffette die bestürzende Nachricht überbrachte, daß Perugia von furchtbaren Erdstößen, die einen großen Theil der Stadt niedergeworfen und die Einwohner zur Flucht veranlaßt haben sollen, heimgesucht worden sei. Auch die Umgegend von Foligno scheint stark dadurch mitgenommen worden zu sein und die Kirche degli Angeli bei Assisi soll zum zweiten Male den Einsturz drohen. Gleichzeitig haben Volksaufläufe stattgehabt, bei denen ein Schweizer-Offizier umgekommen, ein Kornhändler blutig verfolgt und der Delegat hart bedroht gewesen ist. Auch in Ravenna sind vier des Kornwuchers verdächtige Personen ermordet worden. Hier ist die Theuerung groß, aber in den Provinzen soll das Elend kaum erträglich sein.

♀ **Rom**, 16. Februar. [Prinz Friedrich Wilhelm. General Schreckenstein. Ball und Gas. Vermischtes.] Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, den ein leichter Katarrh mit Rücksicht auf das kalte Wetter, welches wir auch hier haben, einige Tage im Zimmer zurückgehalten hat, befindet sich wieder vollkommen wohl und ist bereits gestern wieder ausgefahren. Dagegen ist General Roth v. Schreckenstein erkrankt, und es steht zu fürchten, daß der würdige, hier allgemein verehrte Mann längere Zeit an das Bett gefesselt bleibe, da bereits ein Aderlaß nöthig befunden worden ist. — Es sind viele Carnevalsfreuden für den Prinzen vorbereitet worden. Auf dem schönen Ball, der für einen milden Zweck im Palast Doria veranstaltet worden war, und an dem sich die Elite, so zu sagen, aller Nationen betheiligt hatte, hat Se. Königliche Hoheit leider nicht erscheinen können. Man erzählt sich von diesem Fest Wunder, und in der That muß der Anblick von mehreren tausend Gasflammen, die aus zahllosen Blumenkelchen grünender, zum Theil exotischer Pflanzen hervorbrachen, etwas Bezauberndes gehabt haben. Die hiesige Gas-Compagnie hatte die Beleuchtung umsonst dargeboten, und so groß scheint der Eindruck dieser sinnigen Anwendung der magischen Flamme gewesen zu sein, daß der Papst gestern die Gas-Anstalt selbst durch einen Besuch überraschte und den Gründer derselben, welcher sich seit Jahren mit den hiesigen Behörden hat herumbeißen müssen, durch die Ausdrücke der freudigsten Anerkennung reichlich belohnte. — Im Uebrigen werden wir hier von Elend stark heimgesucht. Man versichert, daß abermals 70,000 Scudi in Kupferstücken ausgeprägt worden sind. Das Silber-Agio ist demnach im Steigen, der Napoleonsd'or ist auf 4 Scudi in die Höhe getrieben. An Fremden fehlt es zwar nicht, aber alle beschränken sich in ihren Einkäufen, und viele Bestellungen sollen in Folge der Kriegsnachrichten rückgängig geworden sein.

Dänemark.

♍* **Kopenhagen**, 21. Februar. [Russischer Courier. Christiansöe. Neue Münze.] Heute ist ein Russischer Cabinets-Courier von St. Petersburg hier angelangt. — Die für die Insel-Festung Christiansöe bestimmte Verstärkung an Artillerie und Mannschaft wird gegen Mitte des nächsten Monats dahin abgehen. — Das Finanzministerium macht folgenden Erlaß bekannt: „Durch Allerhöchstes Rescript vom 14. d. M. hat Se. Maj. der König Allergnädigst genehmigt, daß Doppel-Reichsthaler mit folgendem Gepräge ausgeprägt werden: Auf der Averse das Brustbild Sr. Maj. des Königs mit der Ueberschrift: Fredericus VII. D. G. Daniae V. C. Rex, und auf der Reverse die Inschrift: 2 Rigsdaler, umgeben von Eichenlaub. Dies wird mit dem Zusatz bekannt gemacht, daß diese Münzsorte jetzt wird in Umlauf gesetzt werden" 2c. Die Benennung Reichsbankgeld weicht dem Namen Reichsgeld, die Species heißen fortan Doppelthaler.

Rußland.

St. Petersburg, 18. Febr. Die Großfürstin Alexandra Josephowna, Gemahlin des Großfürsten Constantin, ist am 16. Febr. von einer Tochter entbunden, welche den Namen Wera erhalten hat.

St. Petersburg, 17. Februar. [Finanzmaaßregel.] Ein vom Kaiser am 30. Januar unterzeichneter Ukas an den dirigirenden Senat befiehlt, daß zur Aushülfe des Reichsschatzes, dem jetzt ungewöhnliche Ausgaben zur Last fallen, in Uebereinstimmung mit der im Reichsrathe genehmigten Vorlage des Finanzministers, sechs neue Serien Reichsschatzbillete, XXVII., XXVIII., XXIX., XXX., XXXI. und XXXII., jede von drei Millionen Silber-Rubel, ausgegeben werden sollen. (H. C.)

Griechenland.

Patras, 10. Februar. [Die Griechische Bewegung.] Briefe von gestern aus Athen, die mit dem Lloyd-Dampfer ankamen, melden von der großen Aufregung, welche sich dort in Folge des Aufstandes in Epirus der Gemüther bemächtigt hat. „Gestern und heute (7. und 8.)," schreibt man einem Handelshause dahier, „ist es schon zu einer Art von Demonstration gekommen. Wie die Truppen gestern von dem gewöhnlichen Exercirplatz in die Stadt zurückkamen, wurde von der Militairmusik die Nationalhymne („Auf, Hellenen, eilt herbei! δράμετε οἱ Ἕλληνες" u. s. w.) gespielt. Das Volk, welches dem Zug folgte, brach in ein nie endendes Jubelgeschrei aus, und tausendstimmiges Ζήτω (Lebehoch) füllte die Luft. Diesen Morgen wiederholten sich die Scenen in noch größerm Maaßstab. Man schätzt die Masse, die auf den Beinen war, auf 6000 Mann, welche dem Militair nachzogen. Es wurde heute die Hymne auf den König („σωτηρία τῷ ἄνακτι, Heil unserm König") gespielt, und dieselben Jubelrufe erschallten und tönten in dem Königlichen Palast wieder."

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Unsere Leser werden sich der verwunderlichen und widersprechenden Nachrichten erinnern, die aus Persien kamen und nicht verfehlten, großes Aufsehen zu machen. Heute hieß es ganz bestimmt, Persien habe der Pforte den Krieg erklärt, der Schach mache seine Garden und Kameel-Kanoniere mobil und ein Russischer General werde ein Persisches Hülfs-Corps von 30,000 Mann gegen Türkisch-Asien führen. Einige Tage später wurde dagegen von anderer Seite gemeldet: Persien rüste stattlich und eile, die Türkischen Glaubensverwandten im Kampfe gegen die Christen zu unterstützen, der Russenhaß sei zu Teheran ebenso groß, wie bei der Kölnischen Zeitung, der Persenschach schwärme für die Lords Palmerston, Perkins, Barclay u. s. w. und stehe so zu sagen auf Du und Du! mit dem Englischen Gesandten gegen Rußland. Von noch anderer Seite bezweifelte man die Persische Eilfertigkeit bei Unterstützung der Pforte und gab sich einen gelehrten Anstrich, indem man etwas von der theologischen Feindschaft der Schiiten und Sunniten *) verlauten ließ. In dieses Wirrniß Ordnung zu bringen, war unmöglich, und man konnte aus all den Nachrichten nur abnehmen, daß der Russische und der Englische Einfluß sich bekämpften am Hofe des Perserkönigs.

Die Augsb. Allgem. Ztg. bemüht sich jetzt, einiges Licht in das Dunkel zu bringen, indem sie Auszüge aus der lithographirten Persischen Staatszeitung (Ruzname-i-Wakaje), die jeden Donnerstag erscheint, bringt. Diese Auszüge sind an sich interessant genug; so liefern sie z. B. den ersten officiellen Beweis, daß der Kampf gegen Rußland von Türkischer Seite lediglich als Religionskrieg betrachtet wird; auch sind dieselben zur Beurtheilung der Situation darum sehr nützlich, weil die Persische Regierung über das, was die Pforte in Asien thut, sichtlich besser unterrichtet ist als wir. Was die Hauptsache anlangt, so hat Persien weder Rußland noch der Pforte je zu Hülfe ziehen wollen, sondern einfach ein Observations-Corps an der Türkischen Grenze zusammengezogen. Wir theilen vollständig die Ansicht des Correspondenten der Augsburger Zeitung, daß Rußland gar nicht die Absicht gehabt, Persien gegen die Türkei zum Kriege zu bringen, sondern daß sein Vertreter in Teheran den unbedeutenden Streit des Englischen Residenten mit der Regierung über ein sujet mixte benutzte, um England einen Wink zu geben. Die Augsb. Allg. Ztg. sagt: „Es soll ein Memento für England sein, ein Druck auf die schwächste seiner Stellen, die Rußland zugänglich ist, wodurch dieses es in seiner Macht hat, ohne bedeutende eigene Anstrengung England große Verlegenheiten zu bereiten. Asiatische Reiche und Zustände wollen nicht mit Europäischem Maaße gemessen werden, und Rußland ist dort so auf seinem natürlichen Boden, es besitzt Kräfte, die so harmonisch zu den Verhältnissen der Gegend passen, daß mir die Annahme berechtigt scheint, England könne dort dauernd nur mit ungeheurem Kraft-Aufwand Rußland gegenüber sich erhalten."

Wien, 24. Febr. (T. C.-B.) Nach nachträglich eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. d. war daselbst das Gerücht von einer Cabinets-Krisis verbreitet. Dem Gerücht zufolge sollte Reschid Pascha zum Großvezier ernannt werden. — Die Berichte aus Athen vom 16. melden, daß die Epirotische Armee 8000 Mann stark sei und reißende Fortschritte mache.

Triest, 23. Februar. (T. C.-B.) Der Dampfer aus Konstantinopel ist angekommen und bringt Nachrichten bis zum 13. Februar. Nach denselben ist Rußlands verneinende Antwort auf die Ausgleichungsvorschläge eingetroffen. Die Englisch-Französische Flotte befand sich beim Abgange des Dampfers wieder im Bosporus. (Es scheint also doch, als ob die Admirale zunächst gegen die Gesandten Recht behalten. Die Gesandten verlangten bekanntlich, daß die Flotte wieder ins Schwarze Meer gehen sollte, aber die Admirale lehnten dies, als zur Zeit unthunlich, ab. D. Red.) — Nach Briefen aus Varna vom 10. d. war daselbst ein Türkisches Convoi (Truppen, Waffen 2c.) unter Fran-

*) Die beiden Parteien des Islam, de Perser und die Türken.

— † Der Französische „Constitutionnel" hat kürzlich, wir hoffen wider Willen, einen vortrefflichen Witz gemacht. „Was jedoch" — sagt Granier — „insbesondere den Beifall von ganz Frankreich erregen wird, ist der Umstand, daß der Kaiser mit der Veröffentlichung seines Briefes an den Czaren im authentischen Wortlaut sich bei gänzlich neuen Verhältnissen des alten und geheiligten Gebrauches entschlagen hat, der aus derartigen Briefen geheimnißvolle, den Augen des gemeinen Mannes entzogene Documente machte. Als die Politik im Schooße der dynastischen Familien concentrirt war, hatten die Nationen nicht viel zu sagen, wenn die Könige gesprochen hatten; aber in der gegenwärtigen Krisis Europa's sind es nicht bloß die Souveraine, die sich gegenüber stehen, es sind auch die Völker. Sie müssen daher ebenfalls lesen und urtheilen."

Wir beglückwünschen das lesende und urtheilende Frankreich; selbst denken und schreiben ist natürlich nicht nöthig, und mit dem Urtheile wird man nach Lage der Sache etwas vorsichtig sein. Vortrefflicher Gascogner!

— † Der „unerhörte Landes-Verrath", diese neueste Lüge sittlich entrüsteter Patrioten, scheint seiner „Enthüllung" nur langsam entgegen zu gehen. „Bis jetzt hat leider Nichts ermittelt werden können", so klagen die Edlen; doch wird man vielleicht die Anstifter dieser Tendenz-Lüge um so sicherer ermitteln.

— ≌ **Berliner Spaziergänge.** CII. Die Hinterhäuser in Berlin sind gewöhnlich übervölkert und vom Keller bis zur Dachstube mit sogenannten „kleinen Leuten" besetzt. Pensionirte Unter-Beamte, Handwerker, deren Geschäfte stocken und die für einen reicheren Fabrikanten arbeiten, der ihnen die Materialien liefert, bilden die Einwohnerschaft. Auf dem schmalen Hausflur kann man einander nicht ausweichen, man muß einander begegnen, daher entwickeln sich hier ebenso innige Freundschaften als heftige Feindschaften. Der Verkehr ist lebendig, da die Nachbarsleute sich täglich treffen. Man borgt und unterstützt einander bereitwilligst mit Holz, Mehl und Licht. Wenn aber eine Feindschaft ausbricht, so nimmt dieselbe einen furchtbaren Charakter an. Jeder läßt dem andern den möglichsten Schabernack zu. Die Kinder setzen dann den Kampf der Erwachsenen in ihrer Weise fort, und blutige Nasen, so wie blaue Augen der hoffnungsvollen Nachkommenschaft sind eben nicht geeignet, den Hausfrieden wiederherzustellen. — Dagegen sieht man auch Bilder eines freundlichen Stilllebens, rührende Scenen gegenseitiger Aufopferung und angeborener Gutmüthigkeit. Da lebt die alte Wittwe mit ihrer kleinen Pension, die unter ihren Händen sich zu vervielfältigen scheint. Für sich selber braucht sie so gut wie gar nichts mehr, man sollte glauben, daß sie von der Luft lebt. Einige Täßchen Kaffee und etwas Suppe sind in der That Alles, was sie genießt. Ihr einziges Vergnügen besteht im Wohlthun. Was sie erspart, verwendet sie zum Besten Anderer. Besonders beschenkt sie reichlich die armen Kinder. Niemals geht sie über den Hof, ohne die Tasche voll Aepfel zu haben, die sie unter ihnen austheilt. Dafür wird sie auch von der Jugend sehr geliebt, und die wildesten Buben reichen ihr demüthig die Hand, welche sie immer füllt. Sie selbst hat alle ihre Kinder begraben und besitzt Niemand auf der Welt mehr. Sie wohnt ganz allein in dem sauberen Stübchen. Auf dem kleinen Kochheerd bereitet sie sich ihre Mahlzeit, die seit Jahren nur aus Kaffee und Suppen besteht. Den ganzen Tag ist sie beschäftigt; sie strickt unzählige Strümpfe, welche sie theils verkauft, theils wegschenkt. Oder sie näht und kramt herum. Ist Jemand im Hause krank, so sitzt sie an seinem Bette, pflegt ihn und spricht ihm Trost zu. Wie alt sie ist, weiß eigentlich kein Mensch im Hause. Vielleicht sie selber nicht, und dennoch ist sie noch rüstig und tüchtig auf dem Platz. Sie kann Gedrucktes ohne Brille lesen und steigt Trepp auf, Trepp ab, ohne zu ermüden. Man hält sie im ganzen Hause für wohlhabend und behauptet, daß sie Geld auf Zinsen ausstehen hat. Das ist auch wahr; denn sie ist reich, weil sie wenig oder gar nichts braucht, und legt ihr Geld „auf Zinsen" bei den Armen an. Eines Tages findet man sie im Bette ruhig eingeschlafen. Um ihre bleichen Lippen spielt ein freundliches Lächeln. Wenn man sie wecken will, so findet man sie todt. Sie hinterläßt nichts, aber nach Jahr und Tag spricht man noch von dem guten „alten Mütterchen".

— *f* **Concert der Frau Jenny Lind-Goldschmidt.** — Im Saale des Königl. Schauspielhauses grüßten „der Töne Meister", die dort von den Wänden herniederschauen, wieder einmal eine der edelsten Erscheinungen der Kunstwelt. Jenny Lind — denn unter diesem Namen lebt sie, jetzt die Sängerin zweier Welten, der alten und der neuen Welt, im Gedächtniß der norddeutschen Metropole — Jenny Lind sang am 21. zum Besten des Gustav-Adolph-Vereines und gestern in einem eigenen Concert. Die Zahl Derer, die kein Billet zu dem ersten Concert hatten erlangen können, war größer als die Legion der Billet-Eroberer. So lag der Wunsch nahe, daß die Sängerin ein zweites Concert geben möge. Aber die Sängerin selbst erklärte es für unmöglich, in dieser Spanne Zeit ein Concert zu arrangiren, weil schon auf Sonnabend ihre Abreise nach Wien festgesetzt war. Da schlug sich der Königl. Musikhändler Herr Bock ins Mittel, er dachte: das Wort unmöglich steht nicht in dem Kunst-Lexikon einer Jenny Lind. Und der Erfolg, dieses am Ende Alles entscheidende „Weltgericht der Kunstwelt", hat ihm Recht gegeben. Von vorgestern Mittag bis gestern Abend wurden die Ankündigungen gedruckt und verbreitet, die Billets verkauft und, was die Hauptsache ist, auch gekauft, so daß das Concert in anderthalb Tagen besprochen, arrangirt, geprobt und vor einem vollen Saale gegeben wurde. Allerdings gehörte dazu dieser künstlerische Zauber, den eben nur eine Jenny Lind ausübt. Denn sonst hätten alle Concert-Impulse von Berlin das Publicum mit der Wünschelruthe ihrer Annoncen beschwören können, und sie würden in so kurzer Frist doch nicht den Schatz eines vollen Saales gehoben haben. Worin besteht sie nun, diese Magie der Kunst, die in den Klängen der Lind eine so, wir möchten sagen, überkünstlerische Wirkung hervorbringt? Sie besteht wesentlich in dem tiefen Ernste und dem hohen, edlen Sinne, mit dem diese Sängerin die Kunst, der sie sich von Kind auf geweiht hat, behandelt. Wer die Kunst ehrt, den ehrt sie wieder. Wer sie nicht zur Magd erniedrigt, den erhebt sie zur Herrscherin in ihrem Reiche, das weit ist wie die Welt. Wer sich in Ehrfurcht vor der Kunst demüthigt, sich freiwillig den ewigen Gesetzen des Schönen unterwirft, den erhöht sie und nur wer „an das Heilige der Kunst" glaubt, dem allein ist ihr Genius nahe. Denn auch im Reiche der Kunst giebt es das, was wir in der politischen Welt die Gesinnung nennen. Und gleichwie in der letzteren eine unreine Gesinnung die Staaten ruinirt, so ist zu allen Zeiten, um mit den Worten des edlen Deutschen Dichters zu reden, die Kunst nur durch die Künstler gefallen! — In der Lind erkannte man gleich damals, als sie zuerst mit dem „Casta diva" der Norma kam, sang und siegte, eine Künstlerin, der es heiliger Ernst um ihre Kunst war. Mit dieser Arie, ihrem ersten Triumphgesang in Berlin, eröffnete sie gestern wieder ihr Concert. Die Illusion der Bühne kam ihr nicht zu Hülfe, und doch war ihr Vortrag von einer dramatischen Wirkung im reinsten Sinne des Wortes, eben weil ihr Ton der treue, ungeschminkte, nur in der Farbe der Wahrheit ausstrahlende Wiederhall der innern Stimmung war. Der Fluß ihrer Töne, mag er rauschen, mag er lispeln, er wird immer von den Ufern des Schönen umgrenzt, und was der edle Sinn in einfachen innigen Worten ausspricht, das singt die Lind in ihren Klängen. Eine klingende Mimik ist ihr Gesang, und das Auge, die Züge ihres Gesichtes stimmen stets in seelenhaftem Accord zu dem, was sie singt, sei es eine tragische Schmerzensarie, sei es ein schalkhaftes Volkslied oder ein neckisches Capriccio. Ihre Stimme hat freilich nicht mehr jene Blüthe der ersten Jugendfrische, in der sie uns zuerst das „Casta diva" sang. Aber die wunderbare Geistigkeit des Ausdruckes hat sich noch gesteigert, und schön war die Lind immer nur, wenn sie sang. Auch hat sie jetzt noch Momente, in denen ihre Stimme den Flor, der sie verschleiert, abwirft und wie eine Lerche zum Tonhimmel aufschmettert, um dann wieder klagend in die Tiefe zu schweben und da zu verhauchen. — Daß der Beifall ein stürmischer gewesen, bedarf kaum der Erwähnung. Das Lied von Taubert: „Sonne hat sich müd' gelaufen" erregte einen wahren Orkan von Applaus, den die Sängerin durch die Wiederholung desselben beschwichtigte. Ihr Abschiedslied war ein Norwegisches Echo-Lied, zu dem sie sich selbst auf dem Flügel begleitete, und das in seinem wundersamen und dabei innig rührenden Nachklingen des Schalles und des Wiederhalles ein tiefes Echo in allen Hörern weckte. Es war eine „Zauberflöte" als lyrisches Monodrama.

— β **Königsstädtisches Theater.** Das kleine heitere Lustspiel „der Blaubart" wurde gestern mit solcher Präcision ausgeführt, daß auch nicht eine der namentlich in der Situation begründeten komischen Pointen ohne Wirkung blieb. Herr Hesse gab den blutdürstigen Würger ganz vorzüglich; er ist überhaupt ein Darsteller, der so manches Stück, das die Geduld des Publicums auf die Folter spannt, mit den kleinen Taschenspieler-Geheimnissen, die jeder gute Komiker in Reserve behält, gerettet hat; um so mehr gelang ihm seine Aufgabe bei dem an und für sich recht dankbaren Material der gestrigen Rolle. — Die darauf folgende Feldmann'sche Posse „Gleich nach der Hochzeit" wird sicherlich noch mehrere Wiederholungen „aushalten" können, wie man zu sagen pflegt. Es ist ein Familienstück, ein aufgefrischtes halbvergessenes Genre, aber voll Deutscher Gemüthlichkeit und harmlosen Scherzes, der nicht mit modernen Effecten die Lachlust zu erzwingen bemüht ist, sondern eine geduldige Heiterkeit sich zur Freundin macht. Die Reihe der komischen Figuren, vertheilt unter Fr. Gyst, Frl. Hendrichs und die Herren Hänsel, Edmüller, Lobe u. s. w., schloß Herr Grobecker mit seiner musikwüthigen Schulmeister-Episode.

— ss Die Gebrüder Wieniawski werden im Kroll'schen Local sechs Concerte veranstalten. — Die Nachricht von dem Gastspiel der Stettiner Oper und einer Aufführung des Tannhäuser im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater ist eine Ente gewesen. Dagegen haben die Polytechniker, die morgen ihr großes Jahresfest dort feiern, Oper und Zulu's aus dem Kroll'schen Local verdrängt, welche deshalb im Königsstädtischen Theater morgen eine Extravorstellung geben werden.

— ss Die Gesellschaft der Afrikanischen Wilden, die hier gezeigt wird, lichtet sich immer mehr. In diesen Tagen hat bereits ein zweiter Zulu, der Mann der Kafferin, zur Charité gebracht werden müssen. — Die düstern Nebel Alt-Englands scheinen auf die Kinder des heißen Klimas einen verderblichen Einfluß geübt zu haben.

zösischem und Englischem Geleite angekommen. — Nach den mit demselben Dampfschiff aus Athen vom 16. d. angekommenen Nachrichten ist der Aufstand der Christen in Epirus im Wachsen begriffen. Studenten und viele Freiwillige haben sich demselben angeschlossen. Die Garnison von Chalkis ist mit Gefangenen entwichen. Die Truppen an der Türkischen Grenze wurden verstärkt und der Polizei-Director auf Reclamation von Seiten der Pforte abgesetzt.

Paris, 24. Februar. (T. C.-B.) **Der heutige Moniteur enthält ein Decret, durch welches die Reserve aus den Jahren 1849 und 1850, in Summa 80,000 Mann betragend, einberufen wird.**

London, 23. Februar. (T. C.-B.) Im Unterhause erklärte Lord Russell in Erwiederung auf eine Interpellation: Der Vertrag mit Frankreich bezüglich der Integrität der Türkei erstrecke sich nicht auf die freien Stämme der Tscherkessen. Von Reclamationen Louis Napoleon's bei dem Könige Otto von Griechenland wegen Anstiftung des Aufstandes unter Türkischen Unterthanen durch Griechische Einmischung wisse er nichts.

— Der „Oesterreichische Soldatenfreund" meldet: Seit einigen Tagen bemerkt man einige Bestürzung im Türkischen Hauptquartier zu Widdin. Truppen, deren Ankunft bereits angesagt war, erhielten Gegenbefehl und müssen, statt von Sophia nach Widdin zu rücken, ihre Marschrichtung nach den im Westen der Türkei gelegenen Ejalets nehmen. — Die Nachricht von dem ausgebrochenen Aufstande der christlichen Bevölkerung in den Türkischen Provinzen Schkodra, Monastir und Janina wirkte auf die an der Donau lagernden Arnauten und Albaneser so allarmirend, daß sie laut ihre Entlassung in die Heimath fordern und die Livas Hussein Bey und Soliman Pascha auf diese Hülfstruppen keinen Einfluß mehr haben.

— Zu den verschiedenartigsten Gerüchten, die man hier bemüht ist, vielfältig in Umlauf zu setzen, gehört auch eine Erzählung eines kürzlich aus Rußland zurückgekehrten Mannes in nicht uneinflußreicher Stelle, wonach die Haltung des Kaisers von Rußland den Westmächten gegenüber unter der großen Mehrzahl der Russischen Bevölkerung gemißbilligt würde. Wie sehr jener Mann sich in der Beurtheilung der wahren Stimmung des Russischen Volkes getäuscht hat, — wir sind nämlich so gutmüthig, nur Selbsttäuschung anzunehmen — dürfte aus der einfachen Thatsache hervorgehen, daß die Russischen Reserven des Garde- und Grenadier-Corps anstatt in einer Stärke von 120,000 Mann bis auf 170,000 Mann stark zusammengekommen sind; hieraus erhellt, daß sehr viele nicht mehr reservepflichtige Leute, von Patriotismus geleitet, sich freiwillig zum Eintritt in den Armeedienst gemeldet haben.

Janina, 5. Februar. Der Ausbruch des Griechischen Aufstandes, dessen unzweifelhaftes Annahen ich Ihnen neulich meldete, ist erfolgt und wächst mit jedem Tage. Die Aufständischen gebieten über ungefähr 1000 Mann und haben sich bereits über drei Eparchien ausgebreitet. Die Osmanen, etwa 400 an der Zahl, haben sich in einer befestigten Stellung bei Demorio zusammengezogen und wurden dort von den Insurgenten mit großer Heftigkeit angegriffen. Nach einem Kampf von vierundzwanzig Stunden, in welchem sie 60 der Ihrigen verloren, begehrten sie zu capituliren und erhielten freien Abzug mit ihrer Habe unter der allerdings eitlen Bedingung, daß sie nicht mehr gegen die Christen fechten sollen. Diese erklärten: sie hätten es nicht auf sie, sondern auf den Paß abgesehen, und nachdem sie sich dessen bemächtigt, hätten sie nichts weiter mit ihnen zu schaffen; indeß diese wollten nicht so leichten Kaufes von ihnen lassen. Der Derbenaga Braseris nahm mit ihnen eine andere eben so feste Stellung ein, die Megarchi (Μεγάρχη) genannt, und kaum hatten die Aufständischen davon Kunde, so schickten sie eine starke Schaar Bewaffneter gegen den Derbenaga. Die Einwohner des Ortes schlossen sich an, und der Kampf begann mit derselben Heftigkeit wie zu Demorio. Er endete mit Besiegung der Osmanen, die nach bedeutendem Verlust sich über die Gebirge zerstreuten und nach Arta flüchteten, wohin auch Brasiris sich unter großen Schwierigkeiten und Gefahren gerettet hat. (A. A. Z.)

[Zum Aufstand in Epirus] entnehmen wir der A. A. Ztg. folgende Notizen: Die neuesten Nachrichten aus Missolunghi und Karabassara (Griechische Grenz-Garnison) bestätigen die seit mehreren Tagen in Athen auftauchenden Gerüchte von einer Erhebung der Christen gegen die Türkische Herrschaft in der Provinz Epirus. Diese Türkische Provinz wird von ungefähr 373,000 Seelen bewohnt, wovon 312,000 Christen und 61,000 Türken sind. Der Druck, welchen diese Provinz, weil am weitesten entfernt von der Civilisation ausstrahlenden Hauptstadt, zu erdulden hatte von der Willkür des Pascha, der Begs und Agas und von ihren entmenschten Werkzeugen, den Türkisch-Albanesischen Truppen, brachte die Bevölkerung zur Verzweiflung. Die Türkei fachte selbst die unter der Asche glimmende Flamme, die durch geschickte Behandlung im Laufe von 30 Jahren wohl hätte erstickt werden können, zum lodernden Feuer an durch das Unmaaß von Unterdrückung, Mißachtung der Sitten, Mißhandlungen jeder Art und durch eine tägliche Vermehrung der Steuern. Diese letzteren und die grausame Art der Eintreibung derselben, wodurch mit dem letzten Groschen auch häufig zugleich das Leben des Mannes und die Ehre der Frauen und Töchter verloren ging, drängten zum Ausbruch einer lang verhaltenen Rache. Die letzte Anordnung des Pascha von Janina lautet dahin, daß auf drei Jahre im Voraus die Abgaben von Getreide und dem Türkischen Weizen entrichtet werden sollen — 120 Grosch (1 Grosch = 40 Lepta) für ein Zagi Getreide, und 100 Grosch für eben so viel Türkisches Korn; ferner 50 Grosch für jede Feuerstelle des Hauses, d. h. so viele Feuer zum Kochen, Waschen, Backen u. s. w. angezündet werden müssen, so viele je 50 Grosch müssen für das Jahr im Voraus bezahlt werden. Dieselbe Steuer wurde auch auf die Schlafstellen gelegt. Dabei ist nicht an Bettstellen zu denken, sondern, da jeder Mensch sich in irgend einen Winkel hinbettet, so werden nur die Menschen gezählt, die in einem Hause schlafen, und dadurch eine zweite Kopfsteuer erhoben unter ganz verändertem Namen. Dies sind außerordentliche Steuern, ganz neu auferlegt; Zehnten von allen Erzeugnissen in Feld, Garten, von Hausthieren, Häuser- und Kopfsteuern kommen hierbei nicht in Betracht. Die Kopfsteuer, für den Erwachsenen 60 Grosch, für Kinder 30 Grosch, wurde jedes Mal im Monat August eingetrieben, weil da bei dem Landmann, nach Verwerthung des geringen Ertrages der ihm übrig gebliebenen Feldfrüchte, jene Summe in baarer Münze eher zu finden ist als zu einer andern Zeit. Nachdem man nun im August 1853 die Steuern eingesammelt hatte, kamen dann die Albanesischen Soldaten im Monat December auf's Neue und forderten dieselbe Steuer für das Jahr 1854 ein. Ja, der Derben-Aga Frassari ging noch weiter: er sendete seine Albanesen in die verschiedenen Dörfer des Bezirkes Radobitza und verlangte außer den Steuern auch noch den Sold für 2400 Soldaten, welche seine Regierung ihm befiehlt zu halten. Er hat aber statt jener zweitausendvierhundert nur achthundert, und diese sind auf Rauben und Stehlen angewiesen. Er aber bezieht für die Gesammt-Mannschaft das Geld aus der Eparchie auf ein ganzes Jahr im Voraus.

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

⊙ **Wien**, 20. Febr. [Gerücht; Gesundheitszustand der Armeen.] Die Angabe, daß der Großfürst Thronfolger aus Petersburg in Bukarest erwartet wird, findet hier wohl mit Recht keinen Glauben. Dagegen soll es sich bestätigen, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus demnächst in Warschau eintreffen wird. Vom Kriegsschauplatze an der Donau vernimmt man nicht viel Neues. Daß die Russen eine regelmäßige Belagerung Kalafats beabsichtigen, wird wiederholt bestätigt, ebenso daß an allen Uebergangspunkten Batterieen errichtet worden sind, wodurch den Türken ihre Raubzüge auf das linke Donauufer wohl verleidet werden dürften. — Was den Gesundheitszustand der Russischen Truppen anbelangt, so läßt derselbe wie begreiflich Manches zu wünschen übrig, doch ist er im Ganzen genommen ungleich besser als in den Jahren 1827 und 1828. Es ist übrigens eine durch Augenzeugen bestätigte Thatsache, daß der Krankenstand der Türken noch einmal so groß als der der Russen ist, was sich auch hinlänglich durch die mangelhafte Einrichtung ihrer Sanitäts-Anstalten erklärt.

* **Paris**, 22. Februar. [Zur Situation.] Der schon telegraphisch mitgetheilte Artikel des officiellen „Moniteurs" lautet wörtlich: Indem die (Französische) Regierung die auf die orientalische Frage bezüglichen Actenstücke veröffentlichte,*) gab sie von der Ehrlichkeit ihrer Absichten einen neuen Beweis. Die Gewalt, welche den Volkswillen zur Grundlage und die Ehre und das Interesse Frankreichs zu Triebfedern hat, kann diese gewundene Politik, deren einzige Kraft in den Intriguen und im Geheimniß besteht, nicht verfolgen. Ihre Waffen sind die Aufrichtigkeit und die Offenheit. Das Licht wird ihr niemals schaden können, und sie darf die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um Zweideutigkeiten zuvorzukommen und Jeden davon zu benachrichtigen, was er in Wirklichkeit zu hoffen oder zu fürchten hat. In dem Kampfe, der im Orient ausgebrochen ist, hat Frankreich, eng (étroitement unie) mit England verbunden, sich für das gute Recht und zu Gunsten einer Sache erklärt, welche die des ganzen Europa ist. Die Unabhängigkeit der Staaten wäre in der That bedroht, wenn Europa der Russischen Herrschaft und dem Russischen Einflusse erlaubte, sich unendlich (indéfiniment) auszubreiten. Diese Wahrheit springt in's Auge: Oesterreich spricht sich, ungeachtet der Bande inniger Freundschaft, welche es an den Hof von Rußland festhalten, jeden Tag mehr für die Politik aus, welche wir vertheidigen, und Preußen, wir zweifeln daran nicht, wird die seinige mit dem Wunsche und dem Interesse des ganzen Deutschlands in Einklang bringen (et la Prusse, nous n'en doutons pas, conformera la sienne au voeu et à l'intérêt de toute l'Allemagne). Auch dieser Conflict, in welchem man sagen kann, daß alle Mächte des Continents offen oder stillschweigend gegen Rußland engagirt, würde keine Gefahren darbieten, wenn nicht Verwirrungen zu fürchten wären, die aus dem revolutionären Geiste kommen, der bei dieser Gelegenheit vielleicht versuchen wird, sich auf einigen Punkten zu zeigen. Es ist demnach die gebieterische Pflicht der Regierung, offen und ehrlich (loyalement) Denen, welche von den gegenwärtigen Umständen Nutzen ziehen möchten, um Störungen in Griechenland oder Italien zu erregen, zu erklären, daß sie sich in directe Opposition mit dem Interesse Frankreichs setzen würden. Denn wie wir oben sagten, niemals wird die Regierung eine Politik mit doppeltem Antlitz haben, und ebenso wie sie, die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches in Konstantinopel vertheidigend, nicht dulden könnte, daß diese Integrität durch Angriffe, welche von Griechenland ausgingen, verletzt würde, ebenso könnte sie nicht erlauben, daß, wenn die Fahnen Frankreichs und Oesterreichs sich im Orient vereinigten, man suchte, sie an den Alpen zu theilen. (De même il ne pourrait pas permettre, si les drapeaux de la France et de l'Autriche s'unissaient en Orient, qu'on cherchât à les déviser sur les Alpes.)

So der officielle „Moniteur". Man sieht, er hat sein Wenn, und so wird es ja auch an Aber nicht fehlen.

*) d. h. die Antwort aus Petersburg noch nicht!

Inserate.

Wir gratuliren bestens. Nur immer hübsch wieder einfangen. Das ist Ihre Sache! —

Eine Familie auf dem Lande, in der Nähe von Braunschweig, sucht zum 1. April oder Mai einen Hauslehrer, Cand. theol. von christlicher Gesinnung, der auch den ersten Unterricht in der Musik ertheilen kann, für einen Knaben von 7 Jahren. Bei genügender Empfehlung erbittet man Offerten unter Adresse v. S. Nr. 3 in der Expedition der Neuen Preuß. (Kreuz-) Zeitung.

Ein Cand. theol. sucht zu Ostern d. J. ein Engagement als Hauslehrer. Auskunft ertheilt Dr. Marcus in Anklam.

Eine junge gebildete Schweizerin aus achtbarer Familie sucht als Gouvernante ein Engagement und bittet reflectirende Herrschaften, ihre Adressen französisch unter P. 161 im Intelligenz-Comtoir niederlegen zu wollen.

Les Seigneurs qui désiderent des Gouvernantes et Bonnes suisses ou françaises à quelconque temps que ce soit, sont priés de vouloir s'adresser à Mlle. Bartel No. 3. rue de l'université pt.

Zwei Pariserinnen, eine Erzieherin und eine Bonne, welche im Laufe d. M. ankommen, suchen ein Engagement durch Frl. A. Bartel, Universitätsstr. 3, Part.

Ein verheiratheter Beamter, der auch Caution erlegen kann, sucht zu Johanni einen Posten oder die selbstständige Bewirthschaftung eines Gutes.

Derselbe kann von seiner jetzigen Herrschaft als ein erfahrener, rechtlicher und praktischer Oekonom auf das Beste empfohlen werden. Offerten franco Oels B. B.

Lithographen-Gesuch.

Ein Lithograph, welcher im Schriftfache, sowie in kleinen Zeichnungen mit der Feder gewandt und tüchtig ist, findet dauernde Condition, und wollen gefälligst Probe-Arbeiten nebst Bedingungen eingesendet werden.

E. Pflügel,
Besitzer einer lith. Anstalt in Regensburg.

Ein mit guten Schulkenntnissen ausgestattetes Mädchen, im Französischen, so wie im Vorlesen geübt, im Schneidern und andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren, sucht, entweder bei einem ältlichen Herrn, oder bei einer Dame eine passende Stelle als Wirthschafterin. Sie würde auch sehr gern eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau, oder zur Beaufsichtigung größerer Kinder und Nachhülfe in den Schularbeiten übernehmen. Adressen sub K. L. M. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Pensionäre

zur Vorbereitung zum Portépéefähndrich-Examen werden angenommen von einem wissenschaftlich geprüften Lehrer. Dieselben werden in kurzer Zeit und tüchtig vorbereitet. Auch ist das Honorar mäßig. Derselbe ertheilt auch einen guten und gründlichen Unterricht im Englischen und Französischen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre D. D. L. St. 80, von welcher auch auf besonderes Ansuchen das Programm mitgetheilt wird.

Ein Rittergut, 2 Meilen von der Ostbahn, an einer Chaussee gelegen, ist für 100,000 Thlr. zu verkaufen mit c. ⅓ Anzahlung. Erträge und Absatz sind sicher. Das Wohnhaus ist ganz neu und solide gebaut, außen geschmackvoll, innen bequem. Die Luft ist rein und gesund, die Lage ganz besonders schön. Da auch gute Nachbarschaft vorhanden, so dürfte es sich vorzugsweise für Solche eignen, welche bei einer sichern Anlage ihres Capitals ein angenehmes Landleben suchen. Nicht weniger ist aber auch Gelegenheit geboten, fernere Capitalien auf Meliorationen mit Vortheil zu verwenden. Die Adressen sub C. v. O. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

(Eingesandt.)

Den Herren Offizieren dürfte im jetzigen Augenblick damit gedient sein, wenn wir hierdurch auf eine Russische Grammatik aufmerksam machen, welche nach dem dem Buche vorangedruckten Urtheile des Kaiserl. Russischen Prüfungs-Comités zu St. Petersburg als die beste der gegenwärtig existirenden Russ. Gramm. für Deutsche anerkannt worden ist. Wir meinen das Werk: „Neuer Lehrgang der Russ. Sprache von Dr. A. Boltz, Lehrer der Russischen Sprache an der Königl. Kriegsschule zu Berlin" (früher Lehrer am Pagen-Corps zu St. Petersburg), welche in C. Schultze's Buchdruckerei zu Berlin, Breite Straße 30, erschienen ist. Der Herr Verfasser hat die Bearbeitung dieses Werkes, soweit es bei einer dem Deutschen so fern liegenden Sprache wie die Russische überhaupt möglich ist, auch vorzugsweise den Selbstunterricht im Auge gehabt, und wenn dabei freilich manche Schwierigkeit zu überwinden sein wird, so dürfte es doch gewiß jedem Gebildeten gelingen, bei Fleiß und Aufmerksamkeit so viel zu erlernen, um sich bei demnächstigem Umgange mit Russen leicht verständlich und in kurzer Zeit das ihm hinsichtlich der Aussprache etwa Fehlende sehr bald aneignen zu können. — Wir hören, daß die Boltz'sche Grammatik durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, doch dürfte es den Herren Offizieren angenehm sein, zu erfahren, daß der Herr Verleger sich gegen das Curatorium der unter dem hohen Protectorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen stehenden „Allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung vaterländischer Veteranen ꝛc." verpflichtet hat, von jedem von ihm direct bezogenen Exemplare einen Antheil der genannten Stiftung auszuzahlen.

Bullrich's Heilverfahren

ist bisher von Gelehrten nur geheim angefeindet worden; in Nr. 8. der Berliner Feuerspritze der Rathgeber aber öffentlich. Der ganze Aufsatz zeigt dem besonnenen Leser schon die unlautere Quelle. Der Schmähredner tadelt nur, ohne etwas zu widerlegen; aus seinem Aufsatz geht indeß deutlich hervor, daß er eine kleine blaue Broschüre, auf deren Titel deutlich steht „Auszug des Rathgebers" Preis 7½ Sgr., für den Rathgeber genommen hat, denselben also gar nicht zu kennen scheint.

Indeß hat sich mein neues bis jetzt nicht gekanntes, von mir ersonnenes Heilverfahren in vielen bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheitsfällen als so unzweifelhaft sicher herausgestellt, wie z. B. bei der Cholera, daß ich meinen Rathgeber mit gutem Gewissen jedermann empfehlen kann. Derselbe lehrt klar und deutlich Ursache und Bildung aller Krankheit und ihr Wesen kennen, so daß jeder Leser im Stande ist, sie leicht und sicher zu heilen, oder vorzubeugen; letzteres gilt besonders von den Pocken, ohne Impfen. Dasselbe gilt vom Krebs, welcher, wenn noch heilbar, gewiß nur allein bis jetzt nach meinem Verfahren geheilt werden kann, weil dasselbe darauf beruht, die Ursache zu heben, was unbedingt nothwendig ist, da die Erfahrung gelehrt hat, daß der von der Stelle selbst durch das Messer vertriebene Krebs immer wieder hervorbricht.

Da mir, obgleich ich aus dem Kuriren nie ein Gewerbe gemacht habe, dasselbe untersagt ist, weil ich in meinem Rathgeber zur besseren Verständigung Beispiele angeführt habe, wie ärztlich behandelte, dem Tode verfallene Kranke nach meiner Art dennoch gerettet sind, so bleibt mir nur noch, um der Welt mit meinen mühsam erworbenen Kenntnissen, außer in dringenden Fällen, zu nützen, der Weg der Belehrung; aber als heilige Pflicht. Der Rathgeber ist gegen 4 Thlr. Postvorschuß zu beziehen von dem Apotheker 1ster Klasse A. W. Bullrich in Berlin, Stralauer-Str. 33.

Eine Flöte

von schwarzem Ebenholz mit echten silbernen Klappen, ganz rein im Ton, ist zu verkaufen Dresdenerstr. 28, eine Treppe.

Thatsächliche Berichtigung zum Aufsatz des Herrn L. O. R. Koppe über die Maischsteuerfrage.

Niemand wird gern eine Steuer so hoch zahlen, daß er seinen Wohlstand dadurch beeinträchtigt fürchtet; übrigens glauben wir nicht, daß die Branntweinbrenner als solche einen größern Patriotismus beanspruchen können, als die Zuckerfabrikanten.

A. v. Krosigk-Hohenerxleben.
Nathusius-Althaldensleben.

Butter-Anzeige.

Allerfeinste Horst- und Tafelbutter, täglich frisch eintreffend,

andere feine Sorten à 10, 9, 8 und 7½ Sgr., gute fette Kochbutter à 7, 6½, 6 und 5½ Sgr., besonders die beliebte herrschaftliche Butter in Steintöpfen von 1—16 Pfd. Inhalt zu 7½ Sgr. empfiehlt

Friedrich Wessenberg jun.

Unter den Linden 33, Eingang Charlottenstraße zur goldenen Kugel.

Eine große Wohnung

zu einem Möbel-Magazin im Preise von 1000 Thlr. bis 1200 Thlr. wird in einem Hause der Friedrichsstadt bei Pränumerando-Miethszahlung gesucht. Adresse sub D. 159. im Intelligenz-Comtoir.

H. E. Schroeder, 23 Linden, empfiehlt:

La Russie
dans l'Asie-mineure,
ou
Campagnes du Maréchal Paskévitch
en 1828 et 1829;
et tableau du Caucase,
par
Félix de Fonton.

Fleck-Wasser

aus J. Brönners Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pommade ꝛc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum Reinigen der Glacé-Handschuhe, welche dadurch auf die einfachste Weise stets wieder wie neu werden. — Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben in Berlin à 7½ Sgr. pr. Flacon bei J. C. Treue, Leipzigerstraße Nr. 34, Engel & Co., Friedrichsstraße Nr. 49, M. Cohn, Königsstraße Nr. 13 und 14, vis-à-vis der Post.



Die **Seidenwaaren-Fabrik, Nr. 45 Elisabethstraße Nr. 45,** verkauft auch en détail zu den billigsten Fabrik-Preisen und empfiehlt alle Arten **schwarz seidener Kleiderstoffe.**

Fr. Holsteiner u. Whitestable-Austern, lebende Hummern empfing
F. W. Borchardt,
Französischestraße Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Gr. Holsteiner Austern empfing
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die gestern Abends 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Lossin, den 21. Februar 1854.
v. Puttkammer.

Todesfälle.

Am 20. dieses Monats entschlief sanft zu Leipzig, nach kurzem Krankenlager in Folge eines Nervenfiebers, unsere geliebte Schwester Louise Gräfin von Canitz in ihrem 23. Lebensjahre, welches hiermit tiefbetrübt anzeigen
Berlin, den 24. Februar 1854.
die hinterbliebenen Geschwister.

Heute Morgen um ¼9 Uhr wurde uns unser lieber, guter Richard nach achttägigem Krankenlager an Gehirnkrämpfen, im Alter von 4½ Jahren, durch den Tod entrissen.
Um stilles Beileid bitten
Dr. Kleinschmidt
nebst Frau, geb. Schröder.
Berlin, den 24. Februar 1854.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 24. Februar. Im Opernhause. (37. Vorstellung.) Satanella. Vorher: Der Weiberfeind. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 53. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Demetrius. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 25. Februar. Im Schauspielhause. 54. Abonnements-Vorstellung. Auf Höchstes Begehren: Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Acten, von F. W. Hackländer. Hierauf zum 1. Male: Schuldig! Scherz in 1 Act, von F. W. Hackländer. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Kleine Preise.

Sonntag, den 26. Febr. Im Opernhause. (38. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königlichen Balletmeister Hoguet. Musik von Gaehrich. Vorher: Versuche. Musikalische Proberollen in 1 Act, von L. Schneider. Musik von mehreren Componisten. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (55. Abonnements-Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Demetrius. Drama in 5 Aufzügen, von Hermann Grimm. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 25. Februar. Zum ersten Male: Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles. Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner. Musik von A. Lang. Erste Abtheilung, in 1 Act: „Hanne". Scene: Berlin, in Tante Pietsch's Speise-Kammer. Zweite Abtheilung in 2 Acten: „Schöneberg, oder: Das Haus des Gelächters". — Scene: Schöneberg bei Berlin auf Rosch's Landgut. 7 Jahr später als die erste Abtheilung. — Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 26. Febr. Zum 9. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Eduard Boas. (Der König: Hr. Görner als Gast.) Vorher: Buch III. Capitel I. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Bahn. (Lucile: Fräul. Kölber, als Debüt.) — Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonnabend, den 25. Februar. Einmaliges Gastspiel der Kroll'schen Opern-Gesellschaft: Der Schwur, oder: Die Falschmünzer. Komische Oper in 3 Aufzügen, aus dem Französischen des Scribe, von Dr. Petit. Musik von Auber. (Mit verstärktem Orchester.) Zum Schluß: Unter Mitwirkung der Zulu-Kaffern: Schultze und Müller unter den Kaffern. Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern, vom Verfasser von „Eigenthum ist Diebstahl".

Sonntag, den 26. Februar. Zum ersten Male: Roderich und Kunigunde, oder: Der Eremit vom Berge Prazzo, oder: Die Windmühle auf der Westseite, oder: Die lange verfolgte und zuletzt doch triumphirende Unschuld. Dramatisch-melodramatischer Galimathias als Parodie aller Rettungs-Stücke und aller gewöhnlichen Theater-Coups, mit beliebten Musikstücken versehen, in 2 Aufzügen nebst einem Prolog von Castelli.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 25. Februar. Wegen des Polytechniker-Festes keine Theater-Vorstellung.

Sonntag, den 26. Februar. Im Königssaale:

Vierzigste und letzte Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **26stes und letztes Gastspiel der Frl. Anna und Amalie de Branko**

vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum sechsundzwanzigsten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, zum dreiunddreißigsten Male: Unter Mitwirkung der Kaffern: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zu Anfang:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind zu dieser Vorstellung bis heute Abend 6 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Theater-Vorstellung 5½ Uhr.

☞ Nachdem die Kaffern ihre Vorstellung beendet, werden dieselben zur nähern Anschauung im Königssaale herumgeführt.

☞ Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

☞ Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

J. C. Engel

Kroll's Etablissement.

Dienstag, den 28. Februar.

Letzte große Carnevals- und Fastnachts-Redoute.

(Arrangements wie bisher.)

Billets à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind von heute ab in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Am Ball-Abend tritt der Kassen-Preis von 1 Thlr., resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, so wie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr., incl. Entrée, schon jetzt an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Soupers entgegengenommen werden.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 26. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Converts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Apollo-Saal

im Königlichen Schauspielhause.

Meine Vorlesung: „Der Arzt seiner Ehre." Trauerspiel in 5 Acten, aus dem Spanischen des Calderon, von J. D. Gries, findet Sonntag, den 26. d. M., Abends 7 Uhr statt. — Billets à 15 Sgr. sind vorher in der Kunsthandlung des Hrn. Schröder, Unter den Linden Nr. 3, und à 20 Sgr. an der Kasse zu haben.

Hugo Wauer, Rhetor.

☞ Versammlung des Vereins jüngerer Waffengefährten Sonntag, 26. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, Fischerbrücke Nr. 21 bei Horn. Mittheilung amtl. Verf., die Uniformirung ꝛc. betr. Wer dem Verein beizutreten wünscht, wolle daselbst mit seinen Militairpapieren sich melden. Der Vorstand.

Bandow. Thomas. Krafft.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Die Kriegs-Partei. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Liegnitz: Vom Schwurgericht. — Stendal: Director Haacke. Verlegung eines Seminars. — Herford: Der Verein für Leinen aus reinem Handgespinnst.

München: Militairisches. Minister-Gerüchte. — Stuttgart: Zum katholischen Kirchenstreit. — Freiburg: Zum katholischen Kirchenstreit. — Rastatt: Festungs-Commando. — Eltville: Eisenbahn. — Bremen: Gustav-Adolphs-Statue.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Personalien. Unterrichtswesen. Finanzmaaßregel. Tel. Dep. — Pesth: Umtriebe.

Ausland. Frankreich. Paris: Die Presse über das Englisch-Französische Bündniß. Wie man den Bourgeois in eine kriegerische Stimmung hineinängstigt. „Moniteur." Zurechtweisung des „Siecle." Tagesbericht.

Großbritannien. London: Die Auswahl der Expeditions-Truppen. Mazzini. Bewegung der Italienischen Emigrirten. — Parlaments-Verhandlungen. — Glossen zur Kriegs-Debatte im Hause der Gemeinen. Das Waffen-Ausfuhr-Verbot. Die Quäker in Petersburg.

Italien. Turin: Kammer vertagt. — Rom: Perugia durch Erdbeben zerstört. Aufstände. Elend. Prinz Friedrich Wilhelm. General Schreckenstein. Ball und Gas. Vermischtes.

Dänemark. Kopenhagen: Russischer Courier. Christiansöe. Neue Münze.

Rußland. St. Petersburg: Entbindung. Finanz-Maaßregel.

Griechenland: Die Griechische Bewegung.

Börse von Berlin den 24. Februar.

Die Börse war heute wieder, namentlich für Preuß. Fonds und Prior.-Actien, sehr flau, während für Speculations-Effecten sich mehrfache Käufer zu Deckungen für Ultimo-Liquidation zeigten.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	95½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	
St.-Anl. v. 50	4½	95 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	95 bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	87 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	80½ 82 81 bez.	Kur- u. Neum.	4	
Seeh. Präm. S.	—		Pommersche	4	
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	90 B.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische	4	
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	93½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	96 B.	Sächsische	4	
Ostpreuß. do.	3½		Schlesische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	95 bez.	P. B. Anth. sch.	—	102 a 2½ a 2 bz.
Grßh. Pos. do.	4	[illegible]	Fr. Gldm. à 5 th.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

[Tabelle der Eisenbahn-Actien: Aach.-Düsseld., do. Prior., Amst.-Rotterd., Berg.-Märk., do. Prior., do. 2. Ser., Berl.-Anh., do. Prior., Berl.-Hamb., do. Prior., Berl.-P.-Magd., do. Prior., Berl.-Stett., do. Prior., Bresl.-Freib., Brieg-Neisse, Cöln-Minden, do. Prior., Düssld.-Elberf., do. Prior., Frankf.-Han., do. Homb.; Ludw.-Berb., Magd.-Halb., do. Wittenb., Mecklenburg., N.-Schl.-Märk., Nordb. Fr. W., Oberschl., Prz. W. (St. V.), Rheinische, Stargard-Pos., Thüringer, Wilhelmsbahn — Werte [illegible]]

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	93 bez.	Oestr. Metall.	5	
do. do. do.	4½	80 B.	Sard. E.-Anl.	5	65¾, 67½, 67 bez.
do. bei Stiegl.	4	81½ B.	Kurh. P. 40 t.	—	31 B.
d. p. Schatzobl.	4	61½ a 62 bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22 B.
Poln. Pfandb.	4		Sch. Lippe PS	—	
do. Pf. -L. A.	5	78 bez.	Brschw. B.-A.	4	102½ bez. u. B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	92, 93, 92½ bz. B
P. P.-O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. d. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Nordbahn 36½. Metall. 5% 66. do. 4½% 58. Bank-Actien 1089. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 34¼. do. 1% 18⅛. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32½. Wien 90½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 93¾. Amsterdam 100¾. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 106½. Mainz-Ludwigshafen 85½. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 23. Februar. Silber-Anlehen 113. 5% Metall. 87½. 4½% Metall. 77¾. Bank-Actien 1283. Nordbahn 224½. 1834r Loose —. 1839r Loose 135½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,48. Augsburg 131. Hamburg 96⅞. Frankfurt —. Paris 153¼. Gold 36. Silber 28¾. Fonds Anfangs höher, später matter.

Paris, 23. Februar Nachmittags 3 Uhr. Auf Consols von Mittag 12 Uhr (91⅞) eröffnete Rente 66,95, fiel auf 1 Uhr Consols (91⅞) [illegible] Politik auf 66,6. 3% Rente 66,75. 4½% Rente 96. 3% Span. 35. 1% 18. Silber-Anleihen 78.

Amsterdam, 23. Februar. [illegible] 5% Lit. B 79¾. 5% Metall. 62½. 2½% Metall. 32½. Span. 1% 18½. 3% 34⅞. Wien kurz [illegible]. London kurz 11,67½. Hamburg kurz 34⅝. Petersburg 1,78. Integrale 57⅜. Amsterdam-Börse ist bei ziemlich lebhaftem Geschäft. (Tel. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 23. Februar. Poln. Papiergeld 92½ B. Oestr. Banknoten 76½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 99 B. Oberschlesische Lit. A. 156¼ B. do. Lit. B. 134½ B. Krakau-Oberschlesische [illegible]. Neisse-Brieger 54½ G. Köln-Mindener [illegible]. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 35½ B. Berlin-Hamburger [illegible]. Mecklenburger — G. Aachen-Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — G. Glogau-Sagan — B.

Leipzig, 22. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 177 B., — G. Sächsisch-Baiersche 85½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., — G. Löbau-Zittau 32 B., — G. Magdeburg-Leipzig 262 B., — G. Berlin-Anhalter 104 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 95 B., 94 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 136 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 104 B., — G. Weimarische Bankactien 93½ B., — G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 77½ B., 77 G.

Hamburg, 23. Februar. Berlin-Hamburg 93 a 91½ bez. Magdeburg-Wittenberge 33½ B. Köln-Mindener 100 a 99 bez. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 35 B. Altona-Kieler 98 a 97 bez. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 32½ G. do. 1% 17½ G. Sardinier 74 B. Metall. 5% 88 B. Disconto — % G. 4½% Russen 80 B. 5% Russen 92 a 90 bez. Bei starkem Rückgange der Course blieben alle Effecten sehr angeboten.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 25. Februar. Weizen [illegible] Roggen [illegible] Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 [illegible] Hafer loco nach Qualität [illegible] Gerste [illegible] Rüböl [illegible] Leinöl [illegible] Spiritus [illegible]

Roggen und Spiritus bei geringem Geschäft wenig verändert. Rüböl loco behauptet; pr. Frühjahr matter.

Berichtigung. Im gestrigen Berliner Getreidebericht ist Roggen pr. Frühjahr 85 a 85⅛ statt [illegible] zu lesen.

Stettin, 23. Februar. Weizen fest, 220 Wispel 88 [illegible]

89¾ Kt. gelber loco 97 Rt bez., pr Frühjahr 88 — 89 Kt. gelber 96½ Rt bez. u. B., 89 — 90 Kt. gelber 100 Rt B. Roggen matt, loco 83 — 84 Kt. 64½ a 65 Rt bez., 85 — 86 Kt. 67½ Rt bez., 86 Kt. 67½ a 68 Rt bez., 87 — 88 a 88 Kt. 69½ a 69¾ Rt bez., 82 Kt. pr Frühjahr 66 Rt B. Gerste 74 — 75 Kt. pr Frühjahr 50½ Rt B. u. G. Hafer pr Frühjahr 50 Kt. 25½ Rt G. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. — Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt bez. — Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 89 a 93, Roggen 64 a 68, Gerste 46 a 51, Hafer 32 a 34, Erbsen 66 a 73. Rüböl matter, loco 11¾ Rt B., pr Februar —, pr Februar — März 11¾ Rt B, pr März —, pr Frühjahr —, pr März — April 11¾ Rt B., pr April —, pr April — Mai 11¾ Rt bez., G. u. B., pr Mai —, pr Mai — Juni —, pr Juni — Juli —, pr August —, pr August — September —, pr September — October 11½ Rt B. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Handel. Spiritus behauptet, am Landmarkt und loco ohne Faß 11½ % bez. u. G., pr Februar — [illegible]

Breslau, 23. Februar. [illegible]

Magdeburg, 23. Februar. [illegible]

Hamburg, 22. Februar. [illegible]

Wien, 22. Februar. Spiritus feste Preise bei geringem Verkehr, da Eigner in Folge der wieder vertheuerten Bezugsquellen zurückhaltend sind.

Pesth, 17. Februar. Die Lebhaftigkeit in allen Fruchtgattungen hält an; der meiste Begehr ist jedoch auf Brotfrucht gerichtet, wovon die Vorräthe nun beinahe gänzlich erschöpft sind. Auch in Weizen ist der Platzbestand sehr reducirt, und größere Parthien finden sich nur in Theißwaare vor. In Folge des anhaltend starken Bedarfs und der Unterbrechung der Schifffahrt werden höhere Preise beansprucht und wurde heute beste Brotfrucht schon mit 452 Fl. pr Pb. M. bezahlt. Rüböl 200 Ctr. in diesem Monat lieferbar, wurden zu 27½ a 27¾ Fl. pr Ctr. geschlossen. Spiritus 500 Eimer zu 43 Kr. und 400 Eimer loco Szolnek zu 40 Kr. pr Gr. verkauft.

London, 20. Februar. Zufuhr von Englischem Weizen gering und bedang die höchsten Preise von vor 8 Tagen. Für fremde Waare wesentlich vermehrte Frage, Besuch der Käufer viel größer, als seit längerer Zeit und in vielen Fällen, zumal rother Weizen, 1 s höher. Für Gerste zu alten Preisen mehr Frage. Bohnen und Erbsen 1 s pr Qr. niedriger. — Hafer schleppend. — Nach Mehl regerer Begehr bei 7 d pr Faß höher.

Amsterdam, 22. Februar. [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Stettiner.

Januar-Einnahme	69014 Rt
vor. J.	56001 Rt
d. J. mehr	13013 Rt

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 23. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 2 Gr.
Am 24. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 1 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 4 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.